Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 90. Sonntag den 18. April 1897. **XV. Jahrg.**

Ostern.

Das Osterfest ist das Fest der Hoffnung. Darum steht es auch in der Mitte aller unserer Feste, darum ist es die Sonne, die das ganze Kirchenjahr regiert. Wir könnten nicht am Weihnachtsfeste jubeln: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab“, wenn das Kind in der Krippe nicht durch seine Auferstehung als der Sohn Gottes erwiesen wäre, wenn seine Erdenlaufbahn mit dem Verbrechertode am Kreuze geendet hätte. Wir könnten nicht zu dem Kreuze als zu dem Zeichen und Sinnbild eines weltüberwindenden Glaubens aufblicken, wenn an ihm nur ein Gestorbener hinge, der sich für die Wahrheit seiner Lehre geopfert hat, und nicht ein Lebendiger, der Sünde, Noth und Tod überwunden hat. Wir müßten irre werden an der Gerechtigkeit Gottes, wenn an dem Kreuze des Herrn die Feinde das letzte Wort behalten hätten, wenn Gott den einzigen Heiligen und Gerechten, den die Weltgeschichte je gesehen hat, der Sünde und Ungerechtigkeit der Welt hätte erliegen lassen, ohne für ihn einzutreten.

Und welche Hoffnung hätten wir für unser eigenes Leben nach dem Tode und für ein Wiedersehen und Wiederfinden derer, die durch den Tod uns entrissen sind, und an deren Gräbern wir trauern, ohne die Gottesthat, die das Osterfest uns verkündigt. Es müßte uns ein Grauen überkommen vor den großen Kirchhöfen, ein namenlos trauriges Gefühl der menschlichen Ohnmacht dem Tode gegenüber, wenn uns der Trost der Osterbotschaft genommen würde. Die Blumen, mit denen wir unsere Gräber schmücken, sie ständen dann auf ihnen nur als Sinnbilder des Verwelkens und Vergehens, dem alles irdische Dasein unterworfen ist, aber nicht, wie sie es doch sein sollen, als Sinnbilder des neuen Lebens, das aus dem Tode erblüht. Erst aus dieser Hoffnung erwächst uns die Kraft und Freudigkeit zum Wirken und Schaffen für das irdische Leben.

Wenn wir keine frohe Osterbotschaft hätten, keiner seligen Hoffnung des ewigen Lebens uns getrösten dürften, wenn wir denken müßten, alle unsere Arbeit hienieden, all unser Ringen und Streben nach Erkenntniß, nach Vervollkommnung unseres inneren Menschen sei vergeblich, sei nur für die Spanne Zeit, die wir auf Erden leben, und dann sei es aus, dann wäre es schwer, guten Muth zu behalten beim irdischen Tagewerk; dann gäbe es in der That keine bessere Lebensweisheit, als die: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt!“ Nun aber wissen wir's, und das Osterfest mit seiner Botschaft von der Auferstehung des Herrn bezeugt es uns jedes Jahr von neuem, daß unsere Arbeit, unser Wirken nicht für die flüchtige Zeit des Diesseits geschieht, sondern daß es eine Aussaat ist für die Ewigkeit.

So gewiß diese Botschaft ist und der Glaube an sie zum Christenthum gehört, so unerläßlich ist es, daß sie uns ein Sporn ist, unseren Eifer zu beleben, unsere Lebenszeit auszunutzen. Von dem Osterfeste muß eine Kraft ausgehen, die in unserem ganzen Wandel zu spüren ist. Wie Christus von den Todten auferstanden ist, so müssen auch wir ein neues Leben beginnen. Wir müssen uns von Unwahrheit und Selbstsucht, von Unfrieden und Lieblosigkeit, von Geiz und Neid losmachen und darnach trachten, das Bleibende, Ewige, Vollkommene in uns heimischer werden zu lassen. Nur dann werden all die edlen und herrlichen deutschen Eigenschaften: Wahrheit, Pietät, Treue, Echtheit, Einfalt, Hingabe wieder mehr als in letzter Zeit ein Schmuck des deutschen Namens werden.

Politische Tagesschau.

Wie offiziös angekündigt wird, beabsichtigt die preußische Regierung beim Landtage noch in der laufenden Session einen weiteren Kredit von ein bis zwei Millionen Mark zur Förderung der Herstellung von Kornhäusern zu fordern.

Der Entwurf des Vereinsgesetzes mit einer eingehenden Begründung ist im Ministerium des Innern fertiggestellt und wird voraussichtlich am Dienstag nächster Woche dem Abgeordnetenhause zugehen. Das Präsidium des Hauses hat den Minister v. d. Recke um möglichste Beschleunigung der Angelegenheit gebeten, damit die Vorlage noch bis Pfingsten, zu welchem Zeitpunkt der Schluß der Session in Aussicht genommen ist, erledigt werden kann. Es wird beabsichtigt, die erste Lesung des Gesetzes bereits am zweiten Tage nach den Osterferien, am Mittwoch, 28. April, auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Annahme, daß bei dem Protest Deutschlands gegen die differentielle Behandlung des Zuckers in dem neuen amerikanischen Zolltarife Repressalien angedroht worden seien, ist nach der „Nat.-Ztg.“ unrichtig.

Der „Staatsbürger-Ztg.“ wird aus Wien gemeldet, daß Kaiser Franz Josef bereits Dr. Lueger als Ersten Bürgermeister von Wien bestätigt habe.

Die Kriegsentschädigung Italiens an den Negus Menelik soll, wie verlautet, 9 Millionen Frks. betragen und in zwei Jahren zahlbar sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. April 1897.

— Seine Majestät der Kaiser nahm gestern Nachmittag $6^1/_4$ Uhr die Meldung Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern über den Stapellauf des neuen Kreuzers für die kaiserliche Marine in Stettin entgegen. Zum Thee bei Ihren Majestäten waren Ihre königlichen Hoheiten Prinz Ludwig und Prinzessin Marie von Bayern, sowie Ihre königliche Hoheit die Erbprinzessin von Hohenzollern geladen. Den Abend brachten Ihre Majestäten in stiller Zurückgezogenheit zu. Abends 11 Uhr begab sich Seine Majestät der Kaiser nach der russischen Botschaft und begrüßte dort Ihre kaiserlichen Hoheiten den Großfürsten und die Großfürstin Wladimir von Rußland, welche sich auf der Durchreise nach Schwerin zu den Beisetzungsfeierlichkeiten befinden. Heute früh nahmen beide Majestäten in der Kapelle des Palais des hochseligen Kaisers Wilhelm I. das heilige Abendmahl.

— Die Brüsseler „Independance“ meldet angeblich aus russischer amtlicher Quelle, Kaiser Wilhelm werde den Hofbesuch beim Zaren im August machen, um, dem Wunsche des letzteren entsprechend, den Großmanövern bei Zarskoje-Selo beizuwohnen.

— Wie aus Tegernsee mitgetheilt wird, wird Ihre Majestät die deutsche Kaiserin mit ihren Kindern in diesem Jahre in Tegernsee einen sechswöchigen Aufenthalt nehmeu. Zwei der schönsten Villen am Ufer des lieblichen Sees sind durch das preußische Hofmarschallamt für die Zeit vom 15. Juli bis Ende August gemiethet worden.

— Rittmeister Freiherr von Kapherr, welcher am Mittwoch von Cannes hier eintraf, wurde nach seiner Ankunft sofort zum Kaiser befohlen, um demselben über die letzten Stunden des Großherzogs Friedrich Franz ausführlichen Vortrag zu halten. Der Verstorbene soll infolge des Sturzes, bei welchem das Rückgrat sehr schwer verletzt wurde, in seiner letzten Lebensstunde noch unsagbar gelitten haben und unter den entsetzlichsten Schmerzen gestorben sein.

— Wie aus Cronberg am Taunus gemeldet wird, überbrachte die Kaiserin Friedrich gestern dem dortigen Kirchenvorstand die Nachricht, daß der Kaiser für die Wiederherstellung der historischen evangelischen Kirche in Cronberg ein Gnadengeschenk bis zur Höhe von 20000 Mark bewilligt hat.

— Der Kronprinz wird, sobald er seinen eigenen Hofstaat erhält, im Sommer voraussichtlich die Villa Liegnitz im Park von Sanssouci bei Potsdam bewohnen. Die Hofverwaltung hat bereits Verhandlungen angebahnt, um verschiedene Grundstücke, die mit den Gärten an den Park der Villa angrenzen, anzukaufen. Auf diesen Grundstücken sollen größere Baulichkeiten errichtet werden und bis zur Großjährigkeit des Kronprinzen vollendet sein.

— Nach den „Hamb. Nachr.“ ist Fürst Bismarck gestern Nachmittag zum ersten Male im offenen Wagen ausgefahren. Sein Aussehen war frisch, und der Fürst konnte ohne Hilfe in den Wagen steigen.

— Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge wird der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, welcher sich von Baden-Baden zu kurzem privaten Aufenthalt nach Paris begab, von dort, wie schon anfänglich beabsichtigt, über Baden-Baden und Schillingsfürst nach den Osterfeiertagen nach Berlin zurückkehren.

— Staatsminister Delbrück begeht am Freitag seinen 80. Geburtstag; die Feier findet Sonnabend statt.

— In einer Erklärung an die „Kreuzztg.“ bezeichnet Geh. Regierungsrath von Massow das Gerücht von der Begründung einer sozialkonservativen Wochenschrift, soweit seine Per-

Der letzte Traum.

Erzählung aus dem polnischen Aufstande in Preußen 1848.
Von L. Ideler.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

„Die Ablösung!“ sagte er. „Nun heißt es also scheiden. Gestatten Sie, daß ich mich sofort entferne, gnädiges Fräulein. Selbstverständlich werde ich mich bei Ihnen und Ihrer Familie verabschieden.“

Eilig stürmte er davon. Hätte er den eigenen Blick gesehen, den das junge Mädchen ihm nachsandte, er wäre noch einmal umgekehrt.

Im Gutshofe erwartete ihn ein starkes Kommando Husaren, an ihrer Spitze der Premierlieutenant von Nassow. Letzterer war ein kleiner, etwas dicker Herr mit rothen Backen und röthlichem Bart; er reichte ihm schon vom Sattel herab ein Papier entgegen.

„Guten Abend, Kamerad,“ sagte er dabei. „Sofort satteln lassen und aufbrechen; ich bleibe hier!“

Arnau überflog die Ordre.

„Nach Balosch zu Graf Morinski? Dort sind ja schon Husaren!“ bemerkte er.

„Gewiß, Sie finden Rittmeister von Wolkenstein dort. Aber es sind noch nicht genug, Sie sollen mit Ihren Leuten verstärken. Es hat bei Balosch etwas gesetzt, ein Nachtgefecht, wie ich hörte. Mehrere Verwundungen auf beiden Seiten.“

„Sind Sie aus W. hierher beordert?“ fragte Arnau.

„Direkt! Verflixtes Nest, aber hier wird es auch nicht besser sein.“ Er sah sich unzufrieden um. „Also Sie kennen nun Ihre Ordre. Die Mannschaft aus dem Schlosse reitet mit Ihnen, dafür rücke ich mit meinen Leuten ein. Die Husaren, die bei den Bauern einquartiert liegen, bleiben bis auf weiteren Befehl hier; wir haben sonst hier zu wenig. Machen Sie, daß Sie fortkommen, Kamerad, sonst wird der Rittmeister in Balosch ungeduldig. Ich werde mich einstweilen meinen polnischen Wirthen vorstellen.“

Er sprang aus dem Sattel und schritt klirrend in das Haus. Arnau begab sich in sein Zimmer, wo Karl bereits angefangen hatte, die Sachen seines Herrn zu packen.

Kaum war der Bursche damit fertig und hatte das Zimmer verlassen, als es auch schon klopfte und der Premierlieutenant von Nassow eintrat. Er war schon lange verlobt und hoffte sehnsüchtig auf den Rittmeister, um seine Braut, eine unbemittelte Dame, heimführen zu können. Aber die Ernennung wollte immer noch nicht kommen, und daher war Herr von Nassow stets übler Laune.

Er warf sich zornig auf den nächsten Sessel.

„In W. war es schon unangenehm,“ wetterte er, „aber ich war doch in dem miserablen Gasthof wenigstens mein eigener Herr. Hier ist es noch schlechter. Dies ist ja eine prätentiöse Gesellschaft!“

„Was haben sie Ihnen hier denn gethan?“ fragte Arnau, sich tiefer über seinen Koffer beugend. „Ich bin mit meinen Wirthen bis jetzt recht gut ausgekommen und kann nicht klagen.“

„Den Teufel auch! Hatte mir die Polen überhaupt ganz anders gedacht, eine leichtlebige, flotte Gesellschaft, mal Champagner und mal ein Tänzchen. Na, in der kleinen, miserablen Stadt, in der nur Ackerbürger wohnen, sah ich vom Champagner ab. Freute mich, daß ich aufs Gut kam zum Edelmann. Die Freude ist mir jetzt schon verdorben. Begegnet mir da auf dem Flur eine schlanke, große Dame mit hellem Haar. Auf Ehre, ganz hübsche Erscheinung, aber nicht polnisch, sondern deutsch, ganz und gar. Ich stelle mich vor und will die Hand küssen, aber Mordselement, wie lief ich an. Maria Stuart, die zum Richtplatz schreitet, hätte nicht tragischer und abweisender zugleich dargestellt werden können. Wenn die polnischen Damen uns als Feindinnen gegenübertreten, so können sie uns auch als Feinde haben! Diesem Fräulein von Stanicz mache ich kein freundliches Gesicht mehr!“

Arnau lächelte; er dachte an die eigene herbe Abweisung, die er von der Tochter des Hauses erfahren hatte, als er im Anfang den galanten Kavalier spielen wollte.

„Die Polen sehen in uns ja auch ihre Feinde, Herr Kamerad,“ entgegnete er.

„Ach, Schnack!“ widersprach der Premier. „Wir führen doch mit den Weibern keinen Krieg! Diesen schon so öden Feldzug möchte man sich doch gern durch ein bischen Liebenswürdigkeit mit dem schönen Geschlecht versüßen. Nun also weiter! Ich wurde von einem fürchterlich verkrüppelten Diener, der Alte hat ja eine ganze Landkarte von Narben im Gesicht, in den Salon geführt. War die Tochter schon unangenehm, wie waren erst die Eltern! Der Herr reservirt, zugeknöpft bis an den Hals, ungemüthlich; die Gnädige einfach Eis. Sie gab sich gar keine Mühe, ihren Zorn gegen mich zu verbergen.“

„Schonen Sie Frau von Stanicz, sie ist ernstlich leidend!“ bat Arnau.

„Dann soll sie fortgehen und sich nicht sehen lassen!“ schalt der Premier. „Mit dem Gesicht, das sie mir zu Ehren aufsetzte, macht sie die Milch im ganzen Hause sauer. Der Sohn ist übrigens ein bildhübscher Bursche, aber er drehte sich auf dem Absatz um, als ich in das Zimmer trat, und gaffte absichtlich aus dem Fenster, obwohl nichts auf dem leeren Hof zu sehen war. So ungezogen zu sein! Kann ich dafür, daß sie revolutioniren? Weshalb halten sie nicht Frieden? Freiwillig ist niemand von uns hierhergekommen.

Der Offizier hatte sich in immer größeren Zorn hineingeredet. Arnau schnallte den Säbel um und reichte ihm die Hand.

„Adieu, Herr Kamerad! Vielleicht söhnen Sie sich bald mit der Familie aus; sie sind nicht so unliebenswürdig, wie Sie denken. Aber die Hoffnung auf Bälle und Champagner müssen Sie in diesem Hause allerdings fahren lassen.“

Nassow betrachtete ihn aufmerksam.

„Was haben Sie denn da für einen frischen Schmiß im Gesicht? Der ist ja kaum geheilt. Nun hören Sie, Sie scheinen mir hier wahrhaftig äußerst liebenswürdig behandelt zu sein!“

Arnau erkannte aus dieser Frage, daß sein Kamerad von den Vorgängen, die sich in Staniczkowo abgespielt hatten, noch nicht unterrichtet war, und er empfand keine Lust, ihn darüber aufzuklären.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

son damit in Verbindung stehen solle, für völlig aus der Luft gegriffen, hält aber eine solche für ein dringendes Bedürfniß, vor allem, um falschen Ansichten auf sozialem Gebiete entgegenzutreten.

— Gestern Abend fand zu Ehren der italienischen Studenten ein großer Kommers statt, der einen glänzenden Verlauf nahm und von über 1000 Personen besucht war; auch der italienische Botschafter Graf Lanza nahm an der Versammlung theil. Es wurden Ansprachen in deutscher und italienischer Sprache gehalten und Hochs auf den Kaiser und den König Humbert ausgebracht. Die Begeisterung war sehr groß. Die Bewillkommnungsrede hielt Prof. Hinschius; er hob die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien hervor. Die Rede wurde mit Jubel aufgenommen. Ein Mailänder hielt eine Ansprache in formvollendetem Latein, in welcher er Deutschland als die Heimstätte der Wissenschaft und Kunst feierte und mit dem Hinweis auf die alle Völker umfassende Gemeinschaft der Vertreter der Wissenschaft schloß. Im Namen der gesammten Universitäten Italiens überreichte Arnoldo aus Pavia den deutschen Studenten eine Marmortafel mit einem Bronzekranz. Die deutschen Studenten übersandten an König Humbert ein Huldigungstelegramm.

— Als voraussichtlicher Nachfolger Stephan's wird jetzt auch der Direktor im Reichspostamt Wittko genannt.

— Der verstorbene Staatssekretär des Reichspostamtes v. Stephan hat umfangreiche Memoiren hinterlassen, deren Veröffentlichung man mit Interesse wird entgegensehen können.

— Der Kolonialrath wird auf Mitte Mai einberufen werden.

— Infolge der Konversion der Reichsanleihe spart das Reich jährlich $2^1/_2$ Millionen an Zinsen.

— Der Bau einer neuen Telegraphenleitung zwischen Petersburg und Berlin über Warschau soll demnächst in Angriff genommen werden, ebenso zwischen Petersburg und Wien.

— Die Wiege des deutschen Kriegerbundes, der 10200 Vereine mit etwa 900000 Mitgliedern zählt, ist Weißenfels an der Saale. Hier wurde der Verein am 14. April 1873 gegründet. Die dortigen Kriegervereine werden nun in diesen Tagen an den Bundesvorstand in Berlin einen Antrag richten, daß die Stadt Weißenfels im Jahre 1898 als Festort für den Bundesabgeordnetentag gewählt werde.

— Die freisinnige Vereinigung in Wiesbaden beschloß, nachdem Landgerichtsrath Dowe die Kandidatur für die Reichstagsersatzwahl abgelehnt, nunmehr von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen.

— Gegen den Kriminalkommissar von Tausch und den Schriftsteller von Lützow ist nunmehr Anklage erhoben worden. Dieselbe umfaßt 133 Seiten, und schon dieser Umfang zeigt, daß der am 24. Mai und die folgenden Tage sich abspielende Prozeß wieder von hervorragendem Interesse werden wird. Den Geschworenen werden zwei an sich selbstständige Strafsachen vorgelegt, die aber miteinander verbunden worden sind: die eine betitelt sich „von Tausch“ und betrifft den diesem vorgeworfenen Meineid, die andere wird „von Lützow und Genossen“ genannt und bezieht sich auf die Urkundenfälschung, begangen durch unbefugte Ausstellung von Quittungen unter dem Namen des Herrn Kukutsch. Ursprünglich war bezüglich dieser That die Untersuchung gegen Herrn von Tausch wegen Anstiftung geführt worden; dieser Gesichtspunkt ist jedoch fallen gelassen und die Anklage wegen „Verbrechens im Amte“ erhoben worden. Es wird hierbei unterstellt, daß von Tausch, obwohl er gewußt hat, daß von Lützow mit der Vollziehung der falschen Unterschrift eine strafbare Handlung begeht, die Verfolgung der letzteren doch unterlassen hat. Die Anklage wird vor dem Schwurgericht durch den Oberstaatsanwalt Drescher und den Staatsanwalt Dr. Eger vertreten werden. Von der Anklagebehörde werden etwa 50 Zeugen vorgeladen werden, darunter wieder Freiherr von Marschall, sodann der Polizeipräsident von Windheim und andere hervorragende Persönlichkeiten, von denen ein Theil schon im Prozeß Leckert-Lützow mitgewirkt hat. Man nimmt an, daß die Verhandlung des Prozesses eine ganze Woche ausfüllen wird.

— Abgeordneter Liebknecht sprach Mittwoch in einer nur schwach besuchten öffentlichen Versammlung über die Sozialreform. Auf die Anspielung eines Nationalsozialen auf seinen Streit mit dem Abgeordneten Schoenlank erklärte er: „Wenn der Vorredner auf Differenzen zielt, die ich mit einem Herrn in Leipzig habe, und meint, das sei das Ende des alten Liebknecht, so dürfte er sich irren.“

— Wegen finanzieller Schwierigkeiten ist die Auflösung der sozialdemokratischen Arbeiter-Bildungsschule in Berlin beschlossen worden. Ob eine spätere Neugründung der Schule besseren Erfolg hat, ist sehr zweifelhaft.

Gleiwitz, 15. April. Nachdem die Regierung die Vereinbarung zwischen dem Börsenvorstand und der freien Vereinigung über die Ueberlassung eines Börsenlokals, weil darin eine Gesetzesumgehung zu finden sei, nicht bestätigt hat, ist die Schließung der Getreidebörse, die Auflösung der freien Vereinigung und die Errichtung eines städtischen Getreidemarktes beschlossen worden.

München, 15. April. Hier verlautet, daß Prinz Ruprecht, der künftige Thronfolger, sich mit einer dem preußischen Hofe nahestehenden Prinzessin verloben werde.

Ausland.

Brüssel, 15. April. Eine aus 6 Funktionären bestehende belgische Deputation reist am Sonnabend nach Peking ab und überbringt dem Kaiser von China einen eigenhändigen Brief des Königs Leopold. Ein belgisches Konsortium übernimmt den Eisenbahnbau Peking-Hanghaw.

Zur Lage im Orient.

Einer Meldung der „Times“ aus Elassona vom 13. cr. zufolge hat am Montag ein weiterer Einfall griechischer Banden in türkisches Gebiet stattgefunden. In der Nähe von Grevena hätten etwa 1000 Mann die Grenze überschritten und die Türken angegriffen. Nach heftigem Kampfe seien die Griechen mit einem Verlust von 50 Mann zurückgeschlagen worden. Unter den an dem Einfall Betheiligten habe man griechische Offiziere bemerkt. Die Griechen verfolgten eine herausfordernde Politik, um den Sultan zu zwingen, als erster den Krieg zu erklären. — Einer Meldung der „Times“ aus Arta zufolge hat ein Haufe von 2500 Freiwilligen Valanos verlassen, voraussichtlich, um sich nach Janina zu begeben.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel verlautet, daß es kleineren Abtheilungen der über die türkische Grenze gedrungenen griechischen Banden gelungen sei, sich im Pindusgebirge festzusetzen. Berichte der Zivilingenieure und des Konsularkorps weisen auf die Gefahr der geplanten Bewaffnung der Albanesen und deren Verwendung zu militärischen Zwecken hin. Es liegen auch bereits Meldungen von verschiedenen Orten über mehrfache Fälle von Unbotmäßigkeit und allerlei Ausschreitungen der Albanesen vor.

Aus Athen, 15. April, meldet die „Agence Havas“: Die Türken haben bedeutende Streitkräfte bei Grevena zusammengezogen. Der Vormarsch der Irregulären erscheint unmöglich: ihre Lage wird sogar für sehr bedenklich gehalten.

Der „Frankfurter Ztg.“ wird aus Athen gemeldet: Die Ansicht, daß ein Krieg wahrscheinlich sei, verbreitet sich immer mehr. Verstärkt wird diese Ansicht durch die Forderung Delyanni's, welcher 23 Millionen für Heer und Marine verlangt. Man rüstet ruhig weiter fort, da man der Ueberzeugung ist, daß die diplomatischen Verhandlungen scheitern und man dann sofort zur Aktion übergehen müsse.

Wie aus Kanea, 15. April, gemeldet wird, kreuzten österreichische Kanonenböte bei Selino und Kissamo und verfolgten griechische Barken, welche die Blockade durchbrachen. Auf die Kanonenböte wurden Gewehrschüsse abgegeben. In der Nähe von Kandia kam es zu einem ernsteren Zusammenstoß zwischen den Griechen und Türken, bei welchem beide Theile Verluste erlitten.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 16. April. (Verschwundenes Kind.) Die drei Jahre alte Tochter Martha des am 14. d. Mts. hier zugezogenen Weichenstellers August Voß hat sich gestern nachmittags von der elterlichen Wohnung entfernt und ist bisher nicht aufgefunden worden. Das Kind ist mit einem grauen Kleidchen, schwarzer Schürze, blauen Strümpfen und Niederschuhen bekleidet und trägt keine Kopfbedeckung.

Briesen, 15. April. (Kaufmännische Fortbildungsschule.) Die Leitung der nach Ostern zu eröffnenden kaufmännischen Fortbildungsschule ist dem Lehrer Herrn Mausolf übertragen worden.

Danzig, 15. April. (Verschiedenes.) Die „Westpreußische Provinzial-Genossenschaftsbank“ mit beschränkter Haftung ist jetzt in das Genossenschaftsregister zu Danzig eingetragen worden. Die Herren Verbandsanwalt Heller, Zimmermeister Herzog-Danzig, Kaufmann Classen-Danzig, Rittergutsbesitzer Wolschon-Kamlau, Hauptmann a. D. v. d. Marwitz-Praust, Gutsbesitzer Rohrbeck-Gremblin und Deckart-Plachty bilden den Vorstand. Die Haftsumme für jeden Geschäftsantheil beträgt 2000 Mk. — Zur Weiterausbildung von landwirthschaftlichen Wanderlehrern findet in Berlin ein Unterrichtskursus in der Zeit vom 26. d. Mts. bis zum 1. Mai statt. Von der westpreußischen Landwirthschaftskammer werden sieben Herren an dem Kursus theilnehmen. — Der hiesige Magistrat hat die Bildung eines Vereins zur Förderung des Arbeitsnachweises in Anregung gebracht. Eine vorbereitende Versammlung in dieser Angelegenheit findet bereits am Donnerstag nächster Woche statt. — Der Genossenschaftsgedanke findet in Handwerkerkreisen immer mehr Anhang. Eine Korbmacher- und eine Buchbinder-Genossenschaft haben sich bereits gebildet, mehrere andere werden folgen. Eine der interessanteren Gründungen im Genossenschaftswesen ist die in der Bildung begriffene Bernsteindrechsler-Genossenschaft. Ende dieses Jahres läuft bekanntlich der Vertrag des Staates mit der Firma Stantien und Becker ab, und nach der letzten Bernstein-Konferenz in Berlin ist es nicht zu erwarten, daß dieser Vertrag wieder erneuert wird. Die Danziger Drechsler sind an diesem Vertrage stark interessirt, und sie wollen sich zusammenthun zum gemeinsamen Bezuge des Ambroid. Auch das Drechslerhandwerk selbst soll durch die Genossenschaft gefördert werden. Dadurch, daß die Firma Stantien und Becker die Fabrikation von Bernsteinschmuck nach Wien gezogen hat, ist es erreicht worden, daß man augenblicklich auch nicht einen einzigen Lehrling der Bernsteindrechslerei in unserer Stadt findet. Man will nun endlich die Bernsteinschmuck-Industrie, die einst eine der blühendsten in unserer Stadt war, wieder heben. Früher hatte man hier für Drechslerei Betriebswerkstätten, jetzt ist die ganze Drechslerei nur noch eine Hausindustrie. Wenn sich durch die Genossenschaft, wie man hofft, das Gewerbe wieder hebt und wieder Lehrlinge in demselben arbeiten, will man die Errichtung einer Fachschule zur guten Ausbildung derselben beantragen. Die maßgebenden Kreise unterstützen lebhaft diesen Plan.

Bromberg, 14. April. (Der Gauturntag des Oberweichselgaues), bestehend aus den Vereinen zu Briesen, Bromberg (2), Crone a. Br., Inowrazlaw, Kruschwitz, Culmsee, Mogilno, Nakel, Schönsee, Schwetz, Strelno, Wongrowitz, Graudenz, Culm, Schulitz, Schwetz und Thorn, wird am 2. Mai hier abgehalten werden. Am 9. Mai finden sich die Vereine der Bezirke Thorn und Bromberg zu einem Kriegsspiel bei Ostrometzko ein.

Posen, 15. April. (Eindeichung der Warthe.) Auf das an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Immediatgesuch betreffend die Eindeichung der Warthe zur Verhütung von Ueberschwemmungen in der Stadt Posen, ist heute die Antwort eingetroffen, daß der Staat die Ausführung der Arbeiten nicht übernehmen könne, daß er aber den bewilligten Zuschuß von 1 Million Mark auf 1600000 Mark erhöhen wolle.

(Weitere Provinzalnachr. s. Beilage.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. April 1897.

— (Personalien.) Dem Predigtamts-Kandidaten Lenz aus Schwenten ist die vikarische Verwaltung der erledigten Pfarrstelle in Gremboczyn, Kreis Thorn, übertragen worden.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Für die Dauer der Erkrankung des Amtsvorstehers Marohn in Gurske ist die Führung der Amtsvorsteher-Geschäfte dem stellvertretenden Amtsvorsteher F. Krüger in Alt-Thorn übertragen.

— (In Angelegenheit der Verlegung der Zolldeklaration) für die aus Rußland

Die elektrische Licht-Frage für Thorn.

Unser Stadtparlament hat in den letzten Sitzungen eine erhebliche Vergrößerung der städtischen Gasanstalt beschlossen und einen Antrag auf Einführung des elektrischen Lichts in Thorn abgelehnt — beides fiel so ziemlich zusammen. Die Tragweite dieser Beschlüsse ist wohl nicht jedem in der Bürgerschaft völlig klar, und so dürfte die Sache bei ihrer Wichtigkeit eine nähere Besprechung erheischen, umsomehr, als man die Beschlüsse der städtischen Behörden in der Bürgerschaft nicht ohne Bedenken hinnehmen kann. Wie bekannt, hat man bis jetzt 120000 Mk. für die Vergrößerung der Gasanstalt bewilligt, von der in Erwägung gezogenen Verlegung der ganzen Anstalt aber noch Abstand genommen, weil sie einen Kostenaufwand von $^1/_2$ Million erfordern würde. Wegen der Einführung des elektrischen Lichts ist von dem Zivilingenieur Wulff in Bromberg ein Gesuch an den Magistrat gerichtet worden; er wollte nicht nur für den Privatgebrauch elektrisches Licht abgeben, sondern auch unsere Pferdebahn in eine elektrische Bahn umwandeln, nachdem er sie angekauft. Das Gesuch ist abgelehnt worden, und zur Begründung ist gesagt, daß der Zeitpunkt der Vergrößerung der städtischen Gasanstalt nicht der geeignete für Einführung des elektrischen Lichts ist; außerdem sagen sich die städtischen Behörden, daß, wenn elektrisches Licht in Thorn eingeführt werden soll, sie selbst dies Unternehmen in die Hand nehmen wollen. Prüft man lediglich diese Ablehnungsgründe, so mag die Versagung der Erlaubniß zur Errichtung einer elektrischen Zentrale in Thorn durch einen auswärtigen Unternehmer begründet genug erscheinen. Geht man aber näher auf die Sache ein, so erscheint es doch, daß seitens der städtischen Verwaltung die Bedeutung des elektrischen Lichtes als moderne Erfindung für das praktische Leben nicht genug gewürdigt wird und daß die ganze Sache nicht mit genügendem Weitblick behandelt ist. Was den Werth des elektrischen Lichtes an sich und seine Verwendbarkeit anlangt, so ist bekannt, daß das elektrische Licht vor dem Gas viele Vorzüge hat: es ist nicht feuergefährlich und nicht nachtheilig für die Gesundheit, es hat mehr Leuchtkraft, soll auch billiger sein, und vor allem kann es weit mehr als Gas für Kraftzwecke, zum Betriebe von Motoren ꝛc. benutzt werden. Es mag ja sein, daß die praktische Verwendbarkeit des elektrischen Lichtes heute immer noch Mängel hat, aber diese können in kürzester Zeit noch weiter gehoben werden. Jedenfalls sind die großen Vorzüge des elektrischen Lichtes ganz unbestreitbar, sodaß man selbst in kleinen Orten daran geht, elektrische Zentralen für den ganzen Stadtbezirk einzurichten. Vor etwa zehn Jahren haben Magistrat und Stadtverordnete zu der elektrischen Lichtfrage eine andere Stellung eingenommen. Damals war man der Einführung des elektrischen Lichtes in unserer Stadt durchaus geneigt, und es wurde ein Vertrag hierüber mit der Berliner Firma Siemens und Halske abgeschlossen. Heute hat man einen gleichen Antrag abgelehnt, weil man im Begriffe ist, die Gasanstalt zu vergrößern, und sich keine Konkurrenz schaffen will. Die Vergrößerung der Gasanstalt ist ja schon lange geplant, die tüchtige Verwaltung der Gasanstalt hat dafür einen stattlichen Reservefonds angesammelt, und man freut sich, ihn nun dafür verwenden zu können. Die Gasanstalt ist ein gewerbliches Unternehmen, welches der Stadt großen Gewinn bringt, von der Vergrößerung verspricht man sich eine Erhöhung des Gewinnes. Nach den Beschlüssen der städtischen Behörden ist die Vergrößerung derart, daß die Produktion der Gasanstalt fast um das doppelte gesteigert wird, von $1^1/_4$ Million auf $2^1/_2$ Millionen Kubikmeter. Man muß anerkennen, daß die Verwaltung der Gasanstalt sparsam wirthschaftet und planmäßig gearbeitet hat, aber bei ihrem Plan der Vergrößerung der Gasanstalt ist das elektrische Licht unberücksichtigt geblieben, ist außer Erwägung gelassen, welchen Nutzen die Einführung des elektrischen Lichts für uns im allgemeinen wie im finanziellen Interesse haben kann. Auch im finanziellen Interesse, denn selbstverständlich wird wohl jeder Bürger dafür sein, daß die Versorgung der Stadt mit elektrischem Licht ebenfalls von der städtischen Verwaltung in die Hand genommen und nicht einem fremden Unternehmer überlassen wird. Von einer Konkurrenz des elektrischen Lichts mit der Gasanstalt soll also überhaupt keine Rede sein. Nun liegt die Sache so, daß, wenn die Vergrößerung der Gasanstalt ausgeführt ist, damit die Einführung des elektrischen Lichts in Thorn auf Jahre, ja auf Jahrzehnte hinausgeschoben ist, soll das Geld für die Vergrößerung nicht umsonst ausgegeben sein. Für die lebende Bürgergeneration ist die allgemeine Nutzbarmachung des elektrischen Lichts also ausgeschlossen. Da meinen wir, hätte die städtische Verwaltung doch überlegen sollen, ob man in der Sache nicht zu anderen Beschlüssen hätte kommen müssen. Das ist ihr durch das Zusammenfallen der Ausführung der Vergrößerung der Gasanstalt mit dem Gesuche des Herrn Wulff-Bromberg noch direkt nahegelegt worden. Zusammengefallen kann man wohl sagen, denn die Vergrößerung ist eben erst beschlossen worden, und das Gesuch des Herrn Wulff wird dem Magistrat wohl schon einige Zeit vorgelegen haben. Wir möchten die Frage stellen, ob die städtische Verwaltung nicht besser gethan hätte, von einer Vergrößerung der Gasanstalt abzusehen und dafür an die Errichtung einer elektrischen Zentrale zu gehen. Zu dieser Entschließung hätte es einer Anregung durch das Gesuch des Herrn Wulff-Bromberg garnicht bedürfen brauchen, schon von vornherein hätte nach der erstmaligen Anschneidung der elektrischen Lichtfrage durch den Vertrag mit Siemens und Halske zur Deckung des größeren Lichtbedarfs, der die Vergrößerung der Gasanstalt nothwendig macht, die Errichtung einer elektrischen Zentrale ins Auge gefaßt werden müssen. Denn bei der Wichtigkeit der elektrischen Lichtfrage mußte man sich doch sagen, daß es nicht gehen kann, eine Stadt wie Thorn auf wer weiß wie lange Zeit von der Nutzbarmachung des elektrischen Lichts auszuschließen, während sogar Dörfer sich heute schon mit elektrischem Lichte versorgen. Zeit genug, um die elektrische Lichtfrage zu erwägen, hat man gehabt, denn die Frage der Vergrößerung der Gasanstalt schwebt ja schon lange Jahre. Es wundert uns, daß in der Stadtverordnetenversammlung sowohl bei der Vorlage über die Vergrößerung der Gasanstalt wie bei der Ablehnung des Gesuchs des Herrn Wulff diese Seite der Sache auch nicht mit einem Worte berührt worden ist. Man hätte den Bürgerkreisen Gelegenheit geben sollen, ihre Meinung über die Sache zu äußern, ehe man sie in der Stadtverordnetenversammlung kurzer Hand zur Beschlußfassung stellte. Die städtischen Körperschaften verlassen sich unserer Befürchtung nach zu sehr darauf, daß die Gasanstalt ein gutes, gewinnbringendes Unternehmen ist. Das war die städtische Ziegelei auch einmal, und heute ist sie es durch die Veränderung der Verhältnisse nicht mehr. So können durch die Veränderung der Verhältnisse auch die Bedingungen für die Rentabilität der Gasanstalt sich ändern, selbst dann, wenn zur Errichtung einer elektrischen Zentrale durch einen auswärtigen Unternehmer die Genehmigung versagt wird, welche Versagung, nebenbei bemerkt, nicht dem von bekannter Seite hochgehaltenen Grundsatze der schrankenlosen Freiheit des Erwerbslebens entspricht. Für eine solche Veränderung der Verhältnisse haben wir heute schon Anzeichen. Die Eisenbahnverwaltung, welche bisher ein großer Abnehmer unserer städtischen Gasanstalt war, richtet sich jetzt eigene elektrische Beleuchtung ein. Wie, wenn andere große nichtstädtische Verwaltungen, wie die Militärverwaltung, diesem Beispiel folgen? Einzelne Etablissements, wie das Schützenhaus, und einzelne gewerbliche und industrielle Großbetriebe, wie Houtermans und Walter, haben heute auch schon elektrisches Licht. Ist es bei den Vorzügen des elektrischen Lichts nicht wahrscheinlich, daß noch mehr gewerbliche Betriebe zur Benutzung des elektrischen Lichts übergehen? Als aufstrebende Stadt wollen wir doch damit rechnen, daß die Zahl der industriellen Betriebe sich hier vermehrt; auch an der Hebung des heimischen Handwerks haben wir das größte Interesse, und den Handwerkern wird zur Besserung ihrer Lage die Nutzbarmachung des elektrischen Lichts für den Betrieb von Kleinmotoren ꝛc. angerathen. Und die Stadt will für allen Bedarf kein elektrisches Licht bieten und will auch anderen die Erlaubniß zur Errichtung einer elektrischen Zentrale versagen? Ja, auf die Dauer wird das doch garnicht gehen, es wird da Entweder — Oder heißen, entweder selbst errichten oder einen anderen errichten lassen. Und nehmen wir eine elektrische Straßenbahn. Unter den heutigen Verhältnissen kann in Thorn allein eine elektrische Straßenbahn bei der größeren Billigkeit ihres Betriebes daran denken, die Straßenbahn auszubauen, etwa durch eine Linie nach der Mocker. Ein Ausbau der Straßenbahn würde der weiteren Entwickelung des Verkehrs dienen, und so würde eine elektrische Bahn mehr wie eine Pferdebahn zum Aufschwung unserer Stadt beitragen. Das wird wohl niemand in Zweifel ziehen, nachdem sich gezeigt hat, wie die Pferdebahn der Entwickelung der Bromberger Vorstadt förderlich gewesen ist. Die elektrische Lichtfrage ist eben nicht allein vom finanziellen, sondern auch vom wirthschaftlichen Gesichtspunkte aus zu beurtheilen, und wir möchten behaupten, daß die Errichtung einer elektrischen Zentrale neben der Gasanstalt für unsere Stadt von größerem allgemeinen wirthschaft-

auf der Weichsel herabkommenden Hölzer von Schillno nach Thorn wird eine Deputation von Holzinteressenten persönlich bei dem Herrn Finanzminister vorstellig werden und ihn bitten, die Zolldeklaration in Schillno zu belassen, da andernfalls dem Holzhandel schwere Nachtheile zugefügt werden würden.

— (Ueber das Leichenbegängniß) des durch Bergabsturz verunglückten Ingenieurs Paul Ilmer, der aus Thorn stammt, wird aus Graz gemeldet: „In der Todtenkammer des Ortsfriedhofes zu Kirchdorf bei Pernegg wurde die Leiche des auf so traurige Weise aus dem Leben geschiedenen Ingenieurs Paul Ilmer aufgebahrt. In der Mitte von grünen Blattpflanzen ruhte der Sarg, auf welchem der Kranz der Eltern und mehrere Bouquets von Bewohnern des Ortes Mixnitz lagen. Weiter hatten die Verwaltung der Brückenbau-Anstalt einen Kranz mit der Widmung „Dem pflichtgetreuen Beamten — Die Verwaltung der Brückenbau-Anstalt", seine Kollegen einen solchen mit der Widmung „Letzter Gruß dem lieben Kollegen — Der Beamtenkörper der Brücken- und Kesselbauanstalt", die Beamten der Maschinenfabrik Andritz einen Kranz mit der Inschrift „Ihrem lieben Kollegen — Die Ingenieure der Maschinenfabrik Andritz", die beiden Kollegen, welche mit ihm die unheilvolle Partie unternommen hatten, einen Kranz mit der Aufschrift „Dem lieben unglücklichen Genossen Letzte Grüße seiner Kollegen", der Gesangverein „Alpine", dessen unterstützendes Mitglied der Verblichene war, und der Verein der Beamten der Alpinen Montangesellschaft Kränze gesendet. Mit dem Nachmittagszuge langten gestern die Leidtragenden und Kollegen aus Graz an. Es waren sämmtliche Beamten der Brückenbauanstalt, Deputationen der Eisenwaaren- und Maschinenfabrik Andritz und einige Touristen, darunter der Vorstand der akademischen Sektion „Graz" des Alpenvereins erschienen. Um ¼4 Uhr wurde die Leiche vom Pastor Herrn Fritz May eingesegnet. Sechs Kollegen des Dahingeschiedenen trugen den Sarg nach der Grabstätte. An derselben hielt Herr Pastor May eine ergreifende Trauerrede, in welcher er das traurige Geschick des in der Blüte seiner Jahre Verstorbenen schilderte und dessen tiefgebeugten Eltern Trost und Muth zusprach. Tief ergriffen schieden die Trauergäste von dem Orte, wo der Unglückliche seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Um die Ausschmückung des Aufbahrungsraumes hatte sich insbesondere die Schwester des Pfarrers von Kirchdorf verdient gemacht." — Die ehrende Theilnahme bei dem Begräbniß des fern von der Heimat zur letzten Ruhe bestatteten Verunglückten ist umsomehr hervorzuheben, als sie von Katholiken einem Evangelischen erwiesen wurde.

— (Auf dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens) steht für die Provinz Westpreußen eine wichtige Reform bevor. Danach ist die Einrichtung einer besonderen provinziellen Untersuchungsanstalt für die Zwecke des Gesundheitswesens in Aussicht genommen. Die staatlichen Medizinalorgane sollen zwar mit den Staatsbehörden in Verbindung bleiben, jedoch auch mit den Organen der Selbstverwaltung engere Fühlung suchen.

— (Für die Osterfeiertage) ist das Programm der Vergnügungen ein ziemlich reichhaltiges. Am ersten Feiertage findet im Wiener Café in Mocker ein Volksfest der Kriegerfechtanstalt statt, bei dem die Kapelle des neuen 176. Inf.-Regts zum ersten Male konzertirt, ferner ist im Artushof Konzert und im Schützenhause Gastspiel tüchtiger Gesammtkräfte mit Konzert. — Für den zweiten Feiertag steht wieder Konzert im Artushof und Vorstellung im Schützenhause an. — An beiden Feiertagen ist im Viktoriasaal Theater-Gast-Vorstellung von Mitgliedern des Beomberger Stadttheaters. — Auch am dritten Feiertage ist noch Vorstellung im Schützenhause. — Die Ostern sind diesmal grüne, denn es sieht schon frühlingsmäßig draußen in der Natur aus. Hoffentlich läßt schönes Wetter uns ganz zum Genuß der feiertäglichen Erholung kommen. In dieser Hoffnung wünschen wir unsern Lesern frohe Feiertage!

— (Konzessionirung einer neuen Apotheke.) Wir meldeten neulich, daß die Errichtung neuer Apotheken in Mocker, Podgorz und Culmsee in Aussicht stehe. Heute erfahren wir, daß zunächst in Culmsee in nächster Zeit eine neue Apotheke konzessionirt werden wird.

— (Schotdorf), dieses Waarenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnung vom 12. Mai 1894 für Marcus Henius in Thorn, Dampf-Sprit- und Liqueurfabrik, am 9. April 1897 vom kaiserlichen Patentamt in die Zeichenrolle eingetragen. Es darf also von keiner anderen Seite unter dieser oder ähnlicher Bezeichnung ein Liqueur in den Handel gebracht werden.

— (Eisenbahnunfälle in Rußland.) Gestern früh kam der D-Zug aus Alexandrowo mit bedeutender Verspätung hier an. Reisende erzählten, der Grund der Verspätung sei in einer Betriebsstörung zu suchen, welche durch den Zusammenstoß zweier Züge, und zwar eines Arbeiterzuges und eines Güterzuges, zwischen Warschau und Alexandrowo verursacht worden ist. Eine Anzahl Personen sollen bei dem Zusammenstoß umgekommen sein. Die Bestätigung dieses Gerüchts bleibt abzuwarten. — In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag soll zwischen Moskau und Warschau eine Entgleisung stattgefunden haben, infolge deren die aus dem Innern Rußlands kommenden Reisenden den Anschluß zum D-Zuge am Donnerstag früh in Warschau nicht erreichten und erst mit dem Abendzuge hier ankamen. Dieser Zug war daher sehr überfüllt und langte mit fast einer Stunde Verspätung in Thorn an.

— (Die Fleischerwagen) pflegen bei uns auf den Straßen immer in einem Tempo zu jagen, das dem der Berliner Feuerwehr mindestens gleichkommt. So kam heute vormittags auch in der Elisabethstraße wieder ein von einem Lehrling geführter Fleischerwagen in unsinnigster Weise angejagt. Beim Einbiegen auf den Neustädtischen Markt, wo der lebhafteste Marktverkehr herrschte, überfuhr der Wagen eine Frau und eine kleine Strecke weiter wäre beinahe auch ein Kind überfahren worden, wenn der Lehrling das Pferd nicht im letzten Augenblick zur Seite gerissen hätte. Durch das Zurseitereißen fuhr der Wagen aber gegen eines der auf dem Neustädtischen Markt neugepflanzten Lindenbäumchen, das beschädigt wurde. Der Vorgang wurde zufälligerweise von dem auf dem Markte anwesenden Herrn Polizeiinspektor Zelz beobachtet, welcher die Person des Wagenführers behufs Bestrafung feststellte.

— (Verfaulte Fische.) Am vergangenen Donnerstag wurden auf dem Wochenmarkte bei mehreren Fischhändlern vier Wannen in Fäulniß übergegangener Fische polizeilich beschlagnahmt. Die betreffenden Händler sind der königl. Staatsanwaltschaft zur Bestrafung angezeigt worden.

— (Steckbrief.) Von der königlichen Staatsanwaltschaft Thorn wird der domizillose Arbeiter August Gogolin, welcher als sozialdemokratischer Agitator umherzieht, wegen Vergehens gegen §§ 130, 166 St.-G.-B. steckbrieflich verfolgt.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurde 1 Person genommen.

— (Gefunden) ein angeschossener Hase auf der Ringchaussee zwischen Weißhof und Fort 4, abzuholen vom Barbier Schött, Mellienstraße 108, ferner ein schwarzmetallenes Armband in der Katharinenstraße. Näheres im Polizeisekretariat. Zugelaufen ein grauer Hund mit bräunlicher Schnauze bei Brauereibesitzer Horwitz, Hundegasse 6.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand betrug heute Mittag 3,78 Mtr. über Null. Windrichtung S.-W. Abgefahren sind die Schiffer Woltersdorf, ein Kahn 4900, Osinski 4000, Groschewicz 2400, Reinhold 2700, und Donning 3000 Ctr. Zucker, sämmtlich von Thorn nach Danzig. Angekommen Sandau, 1475 Ctr. schw. Blech, Wessolowski 6600, und Wulsch 6000 Stück Pflastersteine, Drulla 2000, und Liedt 1800 Ctr. Quebrachoholz, Fabianski 2100, und Podorzinski 2160 Ctr. Kohlen, Meier 3400 Ctr. Stückgut, sämmtlich von Danzig nach Warschau; Fölke, 70 Kbmtr. Steine von Nieszawa nach Thorn; Polaszewski 4500 Ctr. Weizen von Wloclawek nach Danzig.

Das Wasser wächst hier wieder. Immerhin ist seit gestern das Ladeufer wieder wasserfrei. Das Ladegeschäft hat in vollem Umfange an diesem Ufer, an dem sich auch die Ladegeleise der Uferbahn hinziehen, aufgenommen werden können.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand hier am Donnerstag 2,39 Mtr., am Charfreitag 2,51 Mtr. und heute 2,80 Mtr.

Mocker, 15. April. (Gemeindevertretung.) Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am nächsten Mittwoch, den 21. ds., statt.

Aus dem Kreise Thorn, 16. April. (Neue Molkerei-Genossenschaft.) In Gr. Nessau ist eine Molkerei-Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht gegründet worden. In den Vorstand wurden die Herren Balzer, Steinke und Auschwitz aus Gr. Nessau gewählt. Der Bau und die Maschinenlieferung sind der Firma Eduard Ahlborn, Danzig, übertragen worden. Der Bau soll gleich nach den Feiertagen begonnen und so gefördert werden, daß am 1. September der Betrieb eröffnet werden kann.

(Weitere Lokalnachr. s. Beilage).

Mannigfaltiges.

(Im Anarchistenprozeß Koschemann) und Genossen wurden am Donnerstag zwei Zeugen vernommen, welche aussagten, daß sie Koschemann an dem Tage, an welchem er die Dynamitkiste in Fürstenwalde aufgegeben haben soll, auf einem Fest in Weißensee gesehen haben. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig gegen Koschemann, Westphal und Frau Gürtler wegen Absendung der Dynamitkiste bezw. wegen Beihilfe zur Absendung, gegen Frau Westphal und Weber Freisprechung. — Die Anarchisten Landauer und Spohr, welche am Dienstag unmittelbar nach ihrer Zeugenaussage im Prozeß Koschemann verhaftet wurden, sollen sich bei ihren Aussagen des Meineides schuldig gemacht haben.

(Eine Milliarde für die Zwecke der Arbeiterversicherung) ist während des ersten Jahrzehnts der Anwendung der verschiedenen Gesetze verausgabt worden, wie der Vorsitzende der Berliner Versicherungsanstalt, Dr. Freund, in einer soeben erschienenen Schrift darthut. Im Mittelpunkt dieser gewaltigen Summe stehen die Ausgaben für die Unfallversicherung, deren Lasten allein von der Arbeitgeberschaft aufgebracht werden müssen. Zur Zeit kann kein Land in dieser Hinsicht mit Deutschland einen Vergleich aushalten.

(Wegen Giftmordes,) begangen durch Tödtung seiner Schwiegermutter und deren Dienstmädchen durch mit Arsenik versetzten Kirmeßkuchen, ist der Gutsbesitzer Gustav Werner aus Ober-Arnsdorf bei Schweidnitz (Schlesien) am Mittwoch vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden. In der Nacht zum Donnerstag hat W. in seiner Gefängnißzelle sich mittels seines Taschentuches aufgehängt.

(Entsprungen.) Der Barbier Koppler, welcher einen Lustmord an dem vierjährigen Knaben Erich Kläger im Mai 1893 verübt hat, ist aus der Landesirrenanstalt Eberswalde entsprungen.

(Eine Reform im Wirthshausleben) ist jetzt in München in einem der feinsten Restaurants eingeführt worden. Dort ist der Trinkzwang aufgehoben, indem die Gäste, die die Annehmlichkeiten des Hauses genießen wollen, ohne fortwährend etwas zu verzehren, sich Aufenthaltskarten lösen können. Sie zahlen für die Stunde vormittags 10, nachmittags 20 Pfennige, für ein Monatsabonnement nur 1, für ein ganzes Jahr 10 Mark.

(Freisprechung.) Das Schwurgericht in Wien sprach einstimmig den Gastwirth Rzehiba frei, welcher den Liebhaber seiner Frau, der ihn verhöhnte, niedergestochen hatte.

(Selbstmord.) Graf Ernst Hügel, Rittmeister und Kämmerer, Gemahl der kürzlich verstorbenen Fürstin Teck, einer Verwandten des englischen Königshauses, hat sich, 62 Jahre alt, wegen eines unheilbaren Leidens in Graz erschossen.

(Schiffszusammenstoß.) Aus Fiume, 15. April, wird gemeldet: Ein Lokaldampfer stieß während der Fahrt nach Abazzia mit einer von Hafenarbeitern besetzten Barke zusammen. Letztere wurde in den Grund gebohrt und ging mit der ganzen Besatzung unter.

(Ueber einen Raubanfall) wird aus Rom, 15. April, gemeldet: Der in Rom lebende wohlhabende Privatgelehrte und Korrespondent politischer Blätter Dr. Mordtmann wurde nachts beim Heimweg in einem entlegenen Stadtviertel überfallen, beraubt und durch fünf Dolchstiche in den Unterleib schwer verwundet. Das Leben des Ueberfallenen schwebt in höchster Gefahr.

(Ehrung Nansens.) Die Lord-Kommissare des englischen Schatzamtes haben den Auftrag ertheilt, Nansen in Anerkennung der hervorragenden Verdienste um die wissenschaftliche Forschung in den hohen Breiten durch die jüngste Nordpolfahrt aus Staatsarchiven ein komplettes Exemplar sämmtlicher Berichte der Challenger-Expedition, bestehend aus 50 Quartbänden, als nationales Geschenk zu überreichen. Dies ist der einzige Fall der Dedikation derselben an eine einzelne Persönlichkeit.

(Abgeblitzt.) Geck (zu einer Dame, die während einer Eisenbahnfahrt immer zum Fenster hinaussieht): „Mein Fräulein, warum in die Ferne schweifen?" — Fräulein: „Weil in der Nähe nichts Vernünftiges zu sehen ist!"

Neueste Nachrichten.

Köln, 17. April. Die „Köln. Ztg." meldet aus Kanea: Das österreichische Kriegsschiff „Tiger" wurde beim Kloster Nikola von Griechen beschossen und schoß zwei griechische Schiffe in Brand. Nachts machten die Griechen einen Angriff auf Fort Idzedin, welcher unter Beihilfe eines italienischen Kriegschiffes abgewiesen wurde.

Pest, 16. April. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Ernst Latinovics hat sich in Monte Carlo erschossen.

Madrid, 16. April. Die Königin-Regentin begnadigte heute 14 zum Tode Verurtheilte, darunter drei, welche wegen Empörung verurtheilt worden waren.

Athen, 16. April. Nach einer Meldung aus Herakleion von gestern Abend 10½ Uhr hätten die Aufständischen die Wasserleitung der Stadt abgeschnitten, welche erst kürzlich wiederhergestellt wurde. Bei Nerokouru zwischen Suda und Malaxa ist es zu einem Zusammenstoß der österreichischen Truppen mit den Aufständischen gekommen.

Athen, 16. April, abends 9 Uhr. Delyannis brachte in der Kammer eine Gesetzvorlage ein, durch welche die Regierung ermächtigt wird, die Ausgabe von Schatzbillets von 14 auf 30 Mill. Drachmen zu erhöhen. Eine zweite Vorlage ermächtigt die Regierung für den Fall der Unzulänglichkeit dieser ersten Maßregel zum Abschluß einer inneren Anleihe von 24 Mill. Drachmen. Eine dritte Vorlage bestimmt die Erhöhung der Ausgabe kleiner Bankbillets von 1 und 2 Drachmen bis zum Betrage von 4 Millionen.

Durban, (Natal), 16. April. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Ein englisches Geschwader von 7 Schiffen ist unvermuthet hier eingetroffen. Heute Abend werden zwei weitere Kriegsschiffe erwartet, deren Ziel und Bestimmung unbekannt ist.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	17. April	15. April
Tendenz d. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—55	216—55
Warschau 8 Tage	216—10	216—10
Oesterreichische Banknoten	179—55	170—50
Preußische Konsols 3 %	98—40	98—70
Preußische Konsols 3½ %	104—25	104—25
Preußische Konsols 4 %	104—10	104—10
Deutsche Reichsanleihe 3%	98—40	98—30
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	104—	104—
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	94—25	94—25
Westpr. Pfandbr. 3½ % " "	100—30	100—30
Posener Pfandbriefe 3½ %	100—40	100—50
" " 4%	—	—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	67—60	67—70
Türk. 1% Anleihe C	18 85	18—60
Italienische Rente 4%	89—90	89—60
Rumän. Rente v. 1894 4 %	87—80	87—80
Diskon. Kommandit-Antheile	194—40	193—25
Harpener Bergw.-Aktien	173—40	172—50
Thorner Stadtanleihe 3½ %	101—	101—
Weizen gelber: Mai	160—	156—75
Juli	160—75	158—
loko in Newyork	—	—
Roggen: Mai	119—	116—50
Juli	120—25	118—75
Hafer: Mai	128—25	128—
Rüböl: Mai	56—90	55—80
Spiritus:		
50er loko	60—30	—
70er loko	40—30	39-90
70er Mai	44—60	44—20
70er September	45—10	44-80

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

von Donnerstag den 15. April 1897.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen inländ. per Tonne von 1000 Kilogr. transito bunt 756 Gr. 118 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. weiße 111—115 Mk. bez., transito weiße 79—96 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 100 Mk. bez., transito 85 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 28—36 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 2,65—3,55 Mk. bez., Roggen- 3,30—3,65 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. inkl. Sack Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 8,50 Mk. Gd.

18. April.	Sonn.-Aufgang	4.54 Uhr.
	Mond-Aufgang	9.50 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	7.06 Uhr.
	Mond-Unterg.	4.40 Uhr Morg.
19. April.	Sonn.-Aufgang	4.51 Uhr.
	Mond-Aufgang	11.21 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	7.08 Uhr.
	Mond-Unterg.	5.07 Uhr.

An den Osterfeiertagen wird die „Thorner Presse" nicht gedruckt. Die Ausgabe der nächsten Nummer erfolgt Dienstag den 20. d. Mts. abends.

lichen Nutzen wäre als die Vergrößerung der Gasanstalt es ist. Finanziell kommt übrigens hinzu, daß die Rentabilität einer elektrischen Zentrale noch besser sein soll als die einer Gasanstalt, die Stadt würde also mit einer solchen nicht weniger gute Geschäfte machen. Auch die Abnehmer von elektrischem Licht hätten pekuniären Vortheil, da sie das elektrische Licht billiger als heute das Gas bezögen. Es braucht also in der elektrischen Lichtfrage gar kein Widerstreit zwischen dem finanziellen Interesse der Stadtkasse und dem allgemeinen wirthschaftlichen Interesse der Bewohnerschaft vorhanden zu sein; Beides deckt sich in diesem Falle vollständig. Angenommen die Gasanstalt wäre ein Privatunternehmen — würden da die städtischen Körperschaften zögern, die Genehmigung zur Einführung des elektrischen Lichtes zu ertheilen? Der von der Einrichtung einer elektrischen Zentrale zu erwartende allgemeine wirthschaftliche Vortheil kann aber in der Sache auch ausschlaggebend sein, obgleich die Gasanstalt ein Privatunternehmen nicht ist. Nach alledem glauben wir, daß es von den städtischen Behörden nicht richtig war, die Vergrößerung der Gasanstalt zu beschließen. Im Gegensatz zu den städtischen Behörden dürften viele in der Bürgerschaft mit uns der Meinung sein, daß der Zeitpunkt für die Einführung des elektrischen Lichtes gerade jetzt der geeignete war, daß die Zeit für die Vergrößerung der städtischen Gasanstalt aber nicht mehr da ist. Nachdem die elektrische Lichtfrage durch das Gesuch des Herrn Wulff-Bromberg zusammenfallend mit der Vergrößerung der Gasanstalt von neuem angeregt worden, hätte man sich noch in zwölfter Stunde gegen die Vergrößerung, wenigstens in dem beschlossenen Umfange, entscheiden sollen, um sich dafür zu entschließen, neben der Gasanstalt unter Verwendung der angesammelten Bestände derselben eine elektrische Zentrale zu errichten. Dann wäre die städtische Verwaltung in der Lage, nach dem Bedarf der Bewohner außer Gas auch elektrisches Licht zu liefern. Große Eile hat man übrigens mit der Vergrößerung der Gasanstalt, denn der Magistrat wollte die Retortenöfen ohne Baukonsens vom Bezirksausschuß bauen, womit die Stadtverordneten aber vorsichtigerweise nicht einverstanden waren. Ohne Baukonsens bauen! Was wohl der Magistrat als Polizeibehörde sagen würde, wenn ein Bürger sich erkühnen wollte, das bei einem Hausbau zu thun.

Die Gasanstaltsverwaltung hat sich in den Gedanken der Vergrößerung der Gasanstalt zu sehr vertieft, so sehr, daß die elektrische Lichtfrage eben übersehen wurde. Man kann ja leichten Herzens bauen, denn das Geld dazu ist da, es ist gespart. Aber es spricht doch vieles dafür, daß die Anlage des gesparten Kapitals für eine elektrische Zentrale vortheilhafter gewesen wäre. Bei einer elektrischen Zentrale fällt auch das weg, was wir an der Gasanstalt äußerlich auszusetzen haben: die Belästigung durch den Geruch und die Verunzierung eines Stadttheils durch ein unschönes Fabriketablissement. Die Errichtung einer elektrischen Zentrale würde auch von selbst die Verlegung der Gasanstalt nach sich ziehen. Es läßt sich nicht der Einwand von der Hand weisen, daß in der ganzen Sache mit der nächsten Zukunft wenig gerechnet worden ist. Ob sich jetzt noch etwas ändern läßt, nachdem die Sache einigermaßen überstürzt erledigt ist? Das lassen wir dahingestellt. Wir haben es jedenfalls für unsere Pflicht gehalten, die Sache in kritische Betrachtung zu nehmen und wenn die Dinge später einmal so kommen, daß die Bürgerschaft davon nicht erbaut ist, dann kann man der städtischen Verwaltung sagen, daß sie kritische Stimmen aus der Bürgerschaft bei Zeiten nicht gehört hat. Dagewesen ist es bei uns schon, daß die Dinge später anders gekommen sind. Siehe die großen Ueberschreitungen bei dem Bau der Wasserleitung und Kanalisation!

*

In dem Moment, wo in Thorn durch die Beschlüsse der städtischen Behörden die Einführung des elektrischen Lichtes auf Jahrzehnte sogut wie ausgeschlossen worden ist, kommt aus Danzig folgende Meldung: Hier ist ein größeres Aktien-Unternehmen in der Bildung begriffen, das namentlich elektrischen Anlagen seine Thätigkeit zuwenden soll. Man beabsichtigt das neue Unternehmen mit einem Kapital von 1 Million Mark zu fundiren, auf das größere Beträge bei dem Bankhause Meyer und Gelhorn bereits eingezahlt sind. Die konstituirende Versammlung, in welcher auch über Art und Firma des Unternehmens Beschluß gefaßt werden soll, ist für nächsten Mittwoch in Aussicht genommen.

Es sei noch bemerkt, daß Danzig und Elbing bereits elektrische Straßenbahnen haben, während man in Graudenz und Bromberg im Begriff ist, den Betrieb der Straßenbahn in einen elektrischen umzuwandeln. Auch in Graudenz beabsichtigt man schon die Errichtung einer elektrischen Zentrale.

Die glückliche Geburt eines Sohnes beehren sich anzuzeigen
Pfarrer **Hänel**
und **Frau Maria** geb. Strauss.

Bekanntmachung.

Am **zweiten Osterfeiertage** (Montag den 19. April d. Js.) ist das **Standesamt** von **11½ bis 12 Uhr** vormittags **geöffnet.**

Thorn den 17. April 1897.

Der Standesbeamte.

Verkauf von altem Lagerstroh.

Mittwoch den 21. April 1897 nachmittags 2½ Uhr in der Wilhelms-Kaserne,

Donnerstag den 22. April 1897 nachmittags 2 Uhr am Militärgerichtsgebäude,
„ 2½ „ auf der Jakobsesplanade,

Freitag den 24. April 1897 nachmittags 3 Uhr bei Fort Yorck ll,
„ 4 „ bei Fort Bülow (1),
„ 4½ „ bei Feste König Wilhelm l (Buchtafort).

Garnison-Verwaltung.

Bürger-Mädchenschule.

Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich Mittwoch den 21. April von 9—1 Uhr entgegen. Anfängerinnen haben den Impfschein, die evangelichen auch den Taufschein vorzulegen. Die von anderen Schulen abgegangenen Schülerinnen wollen den Ueberweisungsschein und ihre deutschen Hefte mitbringen. (Diktate u. Aufsätze.)

Spill, Rektor.

Das neue Schuljahr beginnt den **22. April.** Anmeldungen baldigst erbeten. Knaben werden für Septima u. Sexta vorbereitet.
A. Kaske. Schulvorsteherin, Altstädt. Markt 9, II.

Privatschule.

Anmeldungen kleiner Knaben und Mädchen nehme ich jederzeit entgegen.
Strobandstraße 16, parterre r.
M. Ehm.

Die Schule

beginnt am **6. Mai.** Anmeldungen finden an demselben Tage statt.
Margarethe Rothkehl, Mocker.

Buchführung, Correspondenz, kaufm. Rechnen u. Comptoirwissen. Der Kursus beginnt am 22. April. Gründliche Ausbildung.
H. Baranowski.

Bedingungen in der Schreibwaarenhandlung **B. Westphal** zu erfragen.

Billige
Schulbücher,
antiquarisch und neu.

Justus Wallis,
Buchhandlung.

18000 u. 8000 Mk.

auch **getheilt** zu vergeben durch
C. Pietrykowski,
Neust. Markt 14, I.

Veränderungshalber

beabsichtige ich mein **Restaurant** sof. zu verkaufen. Bewerber wollen sich Brückenstraße 21 melden.
Fr. **P. Trunz.**

Ein Grundstück,

in der Stadt, ist krankheitshalber unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen.** Nähere Auskunft wird ertheilt
Tuchmacherstraße 10.

Ein Grundstück
in Stewken

mit 6 Morgen Land ist unter günstigen Bedingungen sofort **zu verkaufen.** Nähr. bei **S. Kinowski,** Baderstr. 4, II.

Ein Landgrundstück,

mit ca. 60 Morgen Wiesen- u. Ackerland, sowie 20 Morgen Wald in der Nähe von Thorn unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei **J. Sellner,** Gerechtestr. 96.

Ziegel 1. Kl.

hat noch abzugeben
Salo Bry,
Ziegeleibesitzer.

Ein möbl. Zim. mit Kabinet, für einen auch zwei Herren, billig zu verm. Altstädt. Markt 16, 4 Trp. n. vorn.

Sämmtliche Schulbücher,

welche in den hiesigen Schulen eingeführt sind, **in neuesten Auflagen und bekannt vorzüglich dauerhaften Leipziger Einbänden,** empfiehlt die Buchhandlung

E. F. Schwartz.

Habe mich in **Culmsee** niedergelassen.

Dr. Pilatowski,

prakt. Arzt.

Wohne Thornerstr. im Hause des Herrn Haberer.

Den Geburtstagskindern
M. L. und C. B.
ein dreimal donnerndes Hoch,
daß ganz **Stanislawowo** wackelt aber nicht umfällt.
Mit Gruß: R. L.

Kürzlich erschien und ist durch die Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu beziehen:

Mathildis.

Ein rheinischer Minnesang aus der Zeit der Hohenstaufen
von
Carl Protzen.
Eleg. geb. 4.50.

Stets auf Lager bei
Walter Lambeck.

Mein Atelier für feine Damenschneiderei befindet sich jetzt
Windstrasse 5
(bei Herrn Kaufmann **Kohnert.**)
Frau A. Rasp.

Hochstämmige Rosen,

1—1,70 Mtr. hoch, in besten Sorten nach meiner Wahl, offerire per Stück zu 1 Mk., per 10 Stück zu 9 Mk.
M. Templin, Baumschule, **Lissomitz-Thorn.**

Pianino,

nußbaum, ganz neu, empfiehlt sehr billig **F. A. Goram,** Baderstraße 22.

Lehrlinge

stellt ein **H. Rose.** Schmiedemeister, **Stewken bei Thorn II.**

Ein tüchtiger Polier
und 25 bis 30
Maurergesellen

finden sofort dauernde Beschäftigung. Auch können dieselben auf dem Bauplatz wohnen.
C. Briese, Maurermeister, **Dt. Krone.**

Maurergesellen

sucht
A. Teufel, Maurermeister.

Maurer

bei 3,50 Mk. Tagelohn sofort gesucht.
Immanns & Hoffmann.

Einen Gesellen
u. zwei Lehrlinge

verlangt
A. Wittmann, Schlossermeister, Mauerstraße 70.

Schlosserlehrlinge

sucht **Beck.** Schlossermeister, Strobandstr. 12.

Schmiedegesellen

finden dauernde Arbeit bei
L. Labes. Schlossermeister.

Pensionäre

erhalten sehr billige, gewissenhafte u. gute Pension, auch mit Musikstunden. Zu erfr. i. d. Exped. d. Ztg.

Eine Aufwärterin gesucht Gerechtestraße 5, II.

Täglich frische
Waldmeister-Bowle

empfiehlt
Thorner Rathskeller.

Klempnergesellen u. Lehrlinge
verlangt **H. Patz.**

Schlosserlehrlinge

können von sofort eintreten bei
Rob. Majewski, Schlossermstr., Fischerstraße 49.

Schlosserlehrlinge

sucht **Georg Doehn,** Schlossermeister, Araberstraße 4.

Klempnerlehrlinge

können eintreten
August Glogau. Wilhelmsplatz.

Einen Lehrling

sucht **E. Szyminski,**
Kolonialwaarenhandlg., Destillation.

Ein Lehrling

zum gründlichen Erlernen der Bäckerei findet Stellung.
Paul Seibicke,
Culm a./W., Thornerstr. 4.

Für mein Tuch- und Maaßgeschäft suche von sofort

einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.
Thorn. **B. Doliva.**

Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher, 2 Laufburschen, wie sämmtl. Dienstpersonal erhalten v. sof. wie jederz. dauernde Stellung b. hohem Geh. 40 Akkord-Arbeiter für Güter. **Erstes Hauptverm.-Bureau in Thorn,** Heiligegeiststr. 5, 1 Tr.

Ordentlichen
Hausmann

(unverheirathet) sucht
Hugo Eromin. Elisabethstr. 14.

Eine Buchhalterin,

gleichzeitig Verkäuferin, deutsch und polnisch sprechend, keine Anfängerin, per 1. Mai cr. verlangt. Schriftliche Anmeldungen und persönliche Vorstellung erwünscht.
Otto Feyerabend. Breitestr. 18.

Eine Verkäuferin,

der **polnischen Sprache mächtig,** gesucht. Näh. in der Exped. d. Ztg.

Junge Damen erhalten gründlichen Unterricht in der feinen Damenschneiderei von Frau **A. Rasp.** Windstraße Nr. 5, bei Herrn Kaufmann **Kohnert.**

Schülerinnen,

welche die feine Damenschneiderei, sowie das Zeichnen und Zuschneiden gründlich erlernen wollen, können sich melden Culmerstraße 11, 2. Etage.
J. Lyskowska,
Zeichenlehrerin und Modistin.

Aufwärterin gesucht Elisabethstr. 12.

Eine Amme

sucht von sofort
Edel. Gerechtestraße 22.

Ein Schreibtisch

z. kaufen gesucht. Adressen beliebe man **Elisabethstr. 3** (Laden) abzugeben.

Möbl. Wohnung nebst Burschengel. zu vermiethen. Bachestraße 15.

Ein möbl. Zim. an eine Dame zu vermiethen. Gerechtestr. 5, II.

Kl. möbl. Zim. von sof. billig zu verm. Schloßstraße 4.

Gesucht
zwei gut möblirte Zimmer,

wenn möglich, Bromb. Vorstadt. Offerten unter **M. G. 25** an die Expedition dieser Zeitung.

Die amtliche Gewinnliste der **4. Berliner Pferdelotterie** ist eingetroffen und einzusehen in der
Expedition der „Thorner Presse“.

Norddeutsche Kreditanstalt,
Königsberg i. Pr.

Aktien-Kapital 5 Millionen Mark.

Eröffnung laufender Rechnungen.
Höchstmögliche Verzinsung von **Baareinlagen auf provisionsfreien Check** oder **Depositen-Konten.**
Gewährung von **Vorschüssen** und **Lombardirung** von **Waaren** und **Werthpapieren.**
Diskontirung von **Bankaccepten** und **ausländischen Wechseln.**
Besorgung von **Inkassi** in Deutschland und im Ausland.
Abgabe von **Tratten** auf alle **auswärtigen** und **überseeischen Plätze** zu Tageskoursen.
An- und Verkauf aller hier und an auswärtigen Börsen notirten **Effekten,** sowie **Verwaltung** und **Kontrole** derselben (Auskunftertheilung und Verlosungslisten).
Versicherung von **Werthpapieren** gegen **Koursverlust** bei Auslosungen.
Beleihung und **Regulirung** von **Hypotheken.**
An- und Verkauf **russischer** und sonstiger **Banknoten,** aller **Geldsorten** und **Zollkoupons.**
Einlösung von **Koupons** auch vor **Fälligkeit.**

Vertreter für Thorn:
Hermann Badzong, Schillerstr. 8.

Nervöse Krankheiten.

Sensationelles, wissenschaftlich begründetes Heilverfahren. Kein Geheimmittel. Belehrende Broschüre gratis durch
Dr. Mylius, Engelapotheke, **Leipzig.**

Naumann's Fahrräder,



Fabrikat ersten Ranges,
Seidel & Naumann - Dresden.
Allein-Vertreter für Thorn u. Umgegend:
C. B. Dietrich & Sohn.

Vortrag

des Obermeisters **L. Schumann** aus Berlin
über
die Handwerker-Organisation und den unlauteren Wettbewerb
Mittwoch den 21. April 1897 abends 8 Uhr
im großen Saale des Schützenhauses zu Thorn.

Sämmtliche Handwerker und wer für das Handwerk Interesse hat, werden hierzu eingeladen.

Artushof.

Sonntag den 18. April (1. Osterfeiertag) u. Montag den 19. April (2. Osterfeiertag):

Große Fest-Concerte

von der Kapelle des Infanterie-Regiments **von der Marwitz** (8. Pomm.) **Nr. 61** unter Leitung des Korpsführers **H. Schönfelder.**
Beginn jedes Concerts 8 Uhr abends.

Für jedes der beiden Concerte besonders reichhaltig und sorgfältig gewähltes Programm.

U. a.; Ouverturen: „Maritana“, „Die lustigen Weiber von Windsor“, „Juanita“, „Indra“. Fantasien: „Cavalleria Rusticana“, „Freischütz“. Solopiècen: 1. Satz a. d. Violin-Concert von Mendelssohn, Concert für Posaune von Sachse und Arie für Klarinette von Schreiner. Osterhymne aus dem 15. Jahrhundert u. s. w.

Eintrittspreis à Person 50 Pf Einzelne Billets à 40 Pf. und Familienbillets (3 Pers.) 1 Mk. sind vorher bei Herrn **C. Meyling** zu haben, ebenso werden daselbst Bestellungen auf Logen (10 Pers.) 4 Mk. entgegengenommen.

Im Saale des Viktoriagarten.

Am 1. und 2. Osterfeiertage:

Ensemble-Gastspiel
von Mitgliedern
des
Bromberger Stadttheaters

Billets im Vorverkauf: Estrade 2,00 Mk., Sperrsitz 1,50 Mk. und Sitzplatz 1,00 Mk. sind im Zigarrengeschäft des Herrn **Duszynski** und in der Konditorei des Herrn **Nowak** zu haben.

Preise an der Abendkasse: Estrade 2,25 Mk., Sperrsitz 1,75 Mk., Sitzplatz 1,25 Mk., Stehplatz 75 Pf. und Gallerie 40 Pf.

Alles nähere die Tageszettel.

Kriegerfechtanstalt.

Sonntag den 18. April cr.
(1. Osterfeiertag).
Wiener Café in Mocker.
Großes
Monstre-Concert,

ausgeführt von der neugebildeten Kapelle des 176. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres Korpsführers Herrn **Bormann.**

Riesen-Tombola.

Gratisverlosung von Ostereiern.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Eintrittspreis à Person 25 Pf., Familienbillets zu 3 Personen 60 Pf., Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.

Zum Schluß:
Tanzkränzchen.

Die Kriegerfechtschule 1502 Thorn.

Ziegelei-Park.

Am 1. und 2. Osterfeiertage
Unterhaltungsmusik
und
selbstgebackener Kuchen.

Wiener Café.

Montag den 19. d. Mts.
(2. Osterfeiertag):
Grosses
Familienkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Schützenhaus-Thorn.

Während der drei Osterfeiertage:
Gastspiel
des berühmten Charakter- und Volkstypen-Darstellers
Herrn **Julius Werner,**
Humorist
und Soloschauspieler feineren Genres, sowie der **Duettistinnen**
Fräulein **Judith** u. **Isabella Adelhofer**
und der
Soubrette Frl. Betty Bellini,
verbunden mit
grossem Concert

der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Entree 50 Pf., reservirter Platz 75 Pf.
Die Direktion.

Restaurant „Reichskrone“.

Am 1. und 2. Osterfeste:
Grosses Freiconcert.

Hiesige und fremde Biere, sowie Speisen in bester Qualität und zu billigsten Preisen.
Kluge.

Volks-Garten.

Sonntag den 1. Osterfeiertag u. Montag den 2. Osterfeiertag,
von nachm. 4½ Uhr ab:
Tanzkränzchen
im großen Saal.

Dienstag den 3. Osterfeiertag:
Frei-Concert
mit nachfolgendem **Tanzkränzchen.**
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein
Paul Schulz.

Gasthaus zu Rudak.

Am 2. Osterfeiertag:
Tanz.
Vorzügliche Kegelbahn.
Es ladet freundlichst ein **Tews.**

Entlaufen!

ein gelbbräunlicher, stachelhaariger Rattenfänger, auf den Namen **„Ratz“** hörend. Gegen Belohnung zurückzuführen **Culmerstraße Nr. 14.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu 2 Beilagen u. illustrirtes Unterhaltungsblatt.

1. Beilage zu Nr. 90 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 18. April 1897.

Osterglocken.

Die Glocken tönen wie Jubelklang,
Die Glocken tönen wie Festgesang,
In Frühlingswehen, in Sonnenschein
Klingen und jubeln die Glocken hinein
Zu Ostern.

Was ist geschehen, was will doch heut'
Der Glocken jubelndes Festgeläut?
Was lachen Felder und Auen so,
Was blicken die Augen der Menschen so froh
Zu Ostern?

Ein Grab ist offen, ein Grab ist leer,
Kein Stein, kein Riegel verschließt es mehr,
Aus Todes Stricken ist Christus frei,
Die Nacht ist vergangen, der Tag kam herbei
Zu Ostern.

Durch Gräber wehet ein Lebenshauch,
Denn Christi Leben ist unsers auch,
Nicht Staub und Asche, nein, faßt es recht,
Ein ewiges sind wir, ein freies Geschlecht
Zu Ostern.

Die Glocken geben so hellen Schall,
Der Ton der Freude tönt überall,
Mein Herz, so mische in ihren Klang
Mit Loben und Danken auch deinen Gesang
Zu Ostern.

E. Fischer.

Zweierlei Meinung.

Eine heitere Ostergeschichte von Hugo Klein (Wien).

(Nachdruck verboten.)

In dem Vorgärtchen eines hübschen, einstöckigen Hauses gingen am Morgen des Ostersonntags zwei junge Mädchen Arm in Arm umher. Die eine war klein, zierlich und blond, die andere hübscher, resoluter und brünett. Da kamen die „Osterkinder“ vorbei. In diesem schlesischen Städtchen zogen wie in vielen anderen deutschen Gauen die Kinder der ärmeren Quartiere in ihren einfachen, doch reinlichen Festgewändern von Haus zu Haus, um die Osterblumen in den Hof zu bringen: Hauslieb, Schneeglöckchen, echte, frühe Rosen. Dazu sprechen die Kinder hübsche Verse, und man beschenkt sie gern für den Besuch; erhalten sie aber nichts, so wünschen sie, immer in Reimen, eben nicht das beste den kargen Händen, die nicht geben wollen . . .

Die „Osterkinder“ erschienen also auch vor dem einstöckigen Hause mit den grünen Jalousien. Die Kinder blieben vor den jungen Damen stehen; ein etwa zehnjähriger, aufgeweckter, blauäugiger Knabe trat vor und sagte sein Sprüchlein her:

„Der Herr ist wirkla auferstanda
Und Freude herrscht in alla Landa.
Das Glück Euch treff' auf alla Wega,
Braucht 's Gröscherl nur in d' Mütz' zu lega!“

Große Hoffnungen hatten sich die Kinder wohl nicht gemacht. Die Frauen geben nicht gern und immer nur sehr sparsam. Die Brünette suchte indessen eifrig im Täschchen — war sie wohlthätigen Sinnes oder gefiel ihr der hübsche Bube, oder gedachte sie wirklich, sich mit dem Geschenk das Glück auf allen Wegen zu erkaufen?

Endlich hatte sie die kleine Mütze gefunden, reichte sie dem Knaben, und die Kinder dankten dafür im Chor. Aus dem Strauße des „Osterbuben“ hatte sich die Spenderin nur ein grünes Zweiglein mit einer gelben Blüte genommen — es passe zu ihrem Teint. Die Blonde hatte nichts geschenkt und auch nichts genommen.

Die Brünette setzte dann das begonnene Gespräch fort in belehrendem Tone, wie ein Mädchen, das die Welt gesehen hatte und sich auf alle Dinge verstand — sie war eben nach einjähriger Abwesenheit von den Münchener Malerschulen, wo sie sich ausbildete, zu kurzem Besuche nach der Heimat und zur Tante zurückgekehrt.

„Ja, meine Liebe,“ dozirte sie weiter, „es giebt nichts eitleres, als die Männer. Jeder einzelne ist so durchdrungen von seiner Ueberlegenheit, so überzeugt von seinen Vorzügen, daß er einfach den Spott herausfordert. Die Frauen fängt man mit Schmeicheleien, mag sein! So dick kann man aber die Schmeicheleien gar nicht auftragen, daß ein Mann davon befriedigt wäre!“

„Wie kommt man ihnen aber bei?“ fragte die kleine Blonde neugierig.

„Der Weg zum Herzen eines Mannes geht durch den Magen, liebe Adele. Es ist fraglich, ob die Männer überhaupt Herz haben — aber Magen besitzen sie sehr viel. Koche ihnen ihre Lieblingsspeisen, setze ihnen zu trinken vor, so viel sie und mehr als sie vertragen, so sind sie bezaubert und können sich nicht losreißen.“

„Das ist aber entsetzlich,“ sagte die kleine Kousine ein wenig erschrocken, „das zerstört ja alle Illusionen!“

„So sind sie nun einmal,“ fuhr die andere unerbittlich fort. „Sie verthun auch ihr Geld nur in Wirthshäusern und bei Unterhaltungen, wo sie Erfolge erringen können, ohne sich viel strapaziren zu müssen. Natürlich bleibt nichts zum Weglegen, und das ist der eigentliche Grund, warum die Männer heut' nicht heirathen. Das Rauchen und das Spiel, das Bier, das gute Essen und die Trinkgelder — ja, wie soll da ein Kapital übrig bleiben, mit dem man einen Hausstand gründen könnte?“

„Das ist arg, sehr arg,“ erwiderte die Blondine mit einem kleinen Seufzer und senkte den Kopf auf die Brust.

„Arg — das ist das Wort!“ wiederholte die andere. „Hat man keine Mitgift, so reich, daß die Herren ihr bequemes Leben fortsetzen können, so bleibt man sitzen. Darum bilde ich mich zur Malerei aus. Ich will wenigstens mein Brot haben, wenn ich schon eine alte Jungfer werde, und der Jagd nach einem dieser sauberen Herren enthoben sein, die mir beschämend scheint. Man muß auf eigenen Füßen stehen können. Auch Du, liebe Adele, solltest irgend einen Beruf ergreifen, der Dich frei und unabhängig macht.“

„Glaubst Du?“ fragte Adele furchtsam.

Die Mädchen waren so weit in ihrem Gespräche, als plötzlich ein hübscher junger Mann, zum Ausgehen gekleidet, die Freitreppe herabstieg, die aus dem Hause in den Vorgarten führte. Die Brünette erröthete ein wenig.

„Guten Morgen, liebe Kousine, guten Morgen, Schwester,“ sagte der junge Mann, indem er beiden die Hand reichte. „Ich habe Dich gestern Abend kaum begrüßen können, Therese, ich bin etwas spät nach Hause gekommen, es ist wahr.“ Er lachte. „Man ließ mich nicht fort. Dafür will ich mich Dir aber heute ganz widmen. Ich begleite Dich in die Kirche, ich begleite Dich auf den Besuchen, die Du machen willst, und wir plaudern auf dem Wege wie in alten Zeiten.“

Schön, Herr Vetter, das Anerbieten wird dankbar angenommen,“ sagte die junge Malerin und gab ihr freundliches Lächeln dazu.

„Ich aber muß in's Haus,“ sagte Adele. „Unsere Gäste sollen heute mit ihrem Mahle zufrieden sein, da muß ich selber nach dem Rechten sehen. Und Toilette muß ich zu Mittag auch noch machen.“ Sie erröthete dabei, als hätte man ihr's vom Gesichte ablesen können, daß es zu einem besonderen Zwecke geschah. „Ich übergebe Dir also die Kousine, Hans. Sorge für ihre Unterhaltung.“

„Was sich thun läßt, soll geschehen.“

Die Mädchen küßten sich, die Blonde ging in's Haus. Die Brünette, die ihr Hütchen schon auf dem Kopfe sitzen, die Handschuhe schon angelegt hatte, nahm ihren Sonnenschirm von der Gartenbank und folgte dem jungen Mann, der das Gartenpförtchen öffnete, auf die Straße. Sie spielte mit der gelben Blume, die sie an die Lippen hielt und die zu ihrem Teint so gut paßte. Scheinbar blickte sie zerstreut vor sich hin. In Wahrheit richtete sich ihre ganze Aufmerksamkeit auf den jungen Mann an ihrer Seite, der bei ihrer Ankunft sträflicherweise nicht zugegen war und den sie jetzt geflissentlich nicht ansah.

* * *

Als die beiden am Mittag wieder heimkamen, eilte ihnen Adele schon im Vorgarten entgegen.

„Nun, habt Ihr viele Besuche gemacht?“ fragte das junge Mädchen.

„Keinen einzigen,“ erwiderte Hans. „Wir waren nur in der Kirche.“

„In der Kirche?“ wiederholte Adele verwundert. „Mama hat Euch dort nicht gesehen, auch Tante Klinkwitz nicht. Merkwürdig . . .“

Das Paar schien etwas verlegen, wurde jedoch der Antwort enthoben durch das Erscheinen einer neuen Gruppe von „Osterkindern“ mit ihrem Strauße. Ein hübsches, etwa zwölfjähriges Mädchen mit Grübchen in den Wangen trat vor und hielt die Rede:

„Der Herr, der hott 'ne hoha Mütza,
Hott se voll Dukata sitza,
Er wird sich woll bedenka
Und wird uns oa 'was schenka!“

Die Bezeichnung des Zylinderhutes, den Hans trug, als hohe Mütze rief lebhafte Heiterkeit hervor bei den beiden Mädchen sowohl, wie bei den übrigen Verwandten und den Gästen, die in den Garten hinausgetreten waren, um den Aufzug der Kinder mitanzusehen. Hans aber griff, als die Kinder geendet hatten, nach seinem Hute, that, als hole er von dort etwas hervor, und warf der kleinen Rednerin ein wirkliches Goldstück — keinen Dukaten, aber blinkende zehn Mark — in die Schürze. Die Kinder lachten unbändig über den Spaß, daß er die Münze aus dem Hute zu nehmen schien, und begeistert war ihr Jubel über die selten große Gabe. Und die anwesenden Bekannten und Verwandten verwunderten sich nicht wenig über eine Freigebigkeit, die in dem kleinen Städtchen ganz ungewohnt war.

„Aber Hans,“ flüsterte die Mama ihrem Sohne zu, „das war wirklich Verschwendung!“

„Ach was, die Kinder sollen auch eine Osterfreude haben!“ rief der junge Mann wohlgemuth und schaute dabei Therese an, deren Lippen ein eigenthümliches Lächeln umspielte.

Erst bei Tische bemerkte Adele, daß im Knopfloch ihres Bruders die gelbe Blume ihrer Kousine prangte . . .

* * *

Einige Stunden nach dem Mittagessen wurde das Haus von den Gästen frei. Hans wurde von Papa noch am Spieltische festgehalten, Mama hielt ihr verspätetes Mittagsschläfchen. Die beiden jungen Mädchen zogen sich in den kleinen Ecksalon zurück, der in den Vorgarten ging. Die Sonne lag hell auf der Straße und blinkte zwischen dem ersten Grün lachend in das Gemach.

„Ich glaube,“ sagte Adele leise, „Du hast mit dem, was Du heute morgen gesagt hast, Recht. Ich ließ heute einem gewissen Herrn seine Lieblingsspeise bereiten, und er war darauf so liebenswürdig zu mir, wie noch nie vorher. Ich sollte mich dessen freuen, aber im Grunde ist es doch eine sehr traurige Erfahrung —“

„Nun, so ernst darfst Du das nicht nehmen, sagte die Kousine begütigend. „Sind die Männer im allgemeinen auch Freunde der Tafelfreuden, so giebt es doch manche unter ihnen, die Verständniß und Liebe zu dem Idealen besitzen —“

„Hm . . . Und was das andere anbelangt,“ fuhr Adele fort, „so scheinst Du erst recht den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Der Mann, den ich meine, hat wirklich nichts Erspartes, und das kommt nur vom flotten Leben —“

„Oh, in der Ehe werden das die tüchtigsten Männer,“ sagte Therese nun überraschender Weise mit einem gewissen Eifer. „Du mußt doch bedenken, daß die Männer nach ihrer zumeist schwierigen Arbeit etwas Zerstreuung unbedingt haben müssen. Sie sparen nicht immer, das ist wahr; dafür können sie aber in ihrem Berufe rasch vorwärts kommen und leicht der Sorge um den Bedarf enthoben werden. Ist es ihnen um ein Mädchen nun wirklich ernst, so treiben sie auch schon die Mittel auf, um den Hausstand genügend einrichten zu können!“

„Meinst Du? . . . Wie soll man sich aber entschließen, ein solches Exemplar zu heirathen, wenn sie alle so übermäßig eitel und selbstgefällig sind?! . . .“

„Nun, nun, so arg ist es ja nicht,“ antwortete Therese beschwichtigend. „Ein bischen

Der letzte Traum.

Erzählung
aus dem polnischen Aufstande in Preußen 1848.
Von L. Ideler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

„Ein andermal,“ rief er, „die Zeit drängt!“

Er folgte dem alten Kasimir, der ihn bereits erwartete, um sich von seinen bisherigen Wirthen zu verabschieden. Herr von Stanicz war mürrisch und verdrossen. Seine Frau bemerkte in ihrem gebrochenen Deutsch:

„Der neue Preuße ist sehr unangenehm.“

Arnau zuckte die Achseln.

„Ich muß fort; wer nach mir kommt, muß sich zurechtfinden. Leben Sie wohl, meine Herrschaften!“

Er verbeugte sich zuerst vor der Frau des Hauses; diese aber reichte ihm zum Erstaunen ihrer eigenen Angehörigen die Hand.

„Ich sah Sie nicht gern kommen, doch ich achte Sie. Sie haben ein Herz. Leben Sie wohl!“

Ergriffen beugte der junge Offizier sich über diese schmale, wachsgelbe Hand, und er hörte, daß Herr von Stanicz seinem Sohne zuflüsterte:

„Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß Mama je einem Preußen die Hand reichen würde.“

Stefan antwortete nicht; eine dunkle Gluth stieg in seine Wangen. Gedachte er der ehrenvollen Schonung, mit der ihn dieser Feind behandelt hatte? Stürmisch ergriff er Arnau's Hand. Dieser sah den Knaben mit einem innigen, ernsten Blick an.

„Gott schütze Sie!“ sagte er nur.

„Gott schütze Sie!“ entgegnete Anna, die, bleich und müde aussehend, neben ihrem Bruder stand. „Wir sehen uns wohl niemals wieder, aber wir scheiden nicht als Feinde!“

„Wollen Sie meiner gedenken, wenn Sie einmal hören, daß ich im Kampfe fiel?“ fragte er leise.

Sie konnte nicht antworten, denn ihr Vater trat hastig dazwischen. Er wollte offenbar den Abschied mit dem ihm doch trotz aller Achtung mißliebig bleibenden Preußen abschneiden.

„Nur keine Todesgedanken!“ rief er mit erkünstelter Heiterkeit. „Warum sollten wir uns nicht noch einmal wiedersehen? Grüßen Sie meinen Freund, den Grafen Morinski!“

Arnau fuhr zusammen. Das war das Ende des Traumes. Er hatte im Schmerz der Trennung nicht daran gedacht, daß Anna von Stanicz ja die Verlobte des Grafen Morinski sei. Möchte sie glücklich werden.

Er verließ mit raschem Schritt das alte polnische Schloß. Vor einigen Tagen war er als ein ganz Fremder hier eingezogen; jetzt blieb sein Herz für immer hier zurück.

Draußen im Schloßhof stand der Zug Husaren bereits formirt. Arnau schwang sich in den Sattel und grüßte noch einmal mit dem Degen. In raschem Trabe ritten die Soldaten davon.

Als der letzte von ihnen aus dem Thor sprengte, wandte Anna, die am Fenster gestanden hatte, mit einem leisen Seufzer sich zurück. Ruhig und kühl unterzog sie sich ihren gewohnten Pflichten, ruhig und kühl begegnete sie dem neuen, preußischen Offizier, der der polnischen Familie fremd blieb, — so fremd, wie jedem Auge das, was im Tiefinnern von Anna's Herzen vorging . . . .

Es dunkelte bereits, als Hans von Arnau mit seinen Husaren in Balosch einritt, doch auch in der Dämmerung erkannte das scharfe Auge des Offiziers, daß es eine wundervolle Besitzung sei. Freilich waren die Hütten der Bauern ebenso ärmlich, wie in Staniczkowo, aber der polnische Bauer ist eben genügsam und kennt den Luxus des Lebens auch jetzt noch nicht.

Das Schloß des Grafen Morinski war fast ein Palast zu nennen. Ein wundervoll gepflegter Park zog sich seitwärts vom Schlosse entlang; kostbare Marmorbildwerke schmückten ihn. Auf der breiten Freitreppe des Schlosses, die zu beiden Seiten mit ausländischen Pflanzen in großen Kübeln dekorirt war, stand Graf Morinski, den neuen Ankömmling zu empfangen. Er sah wiederum sehr stattlich und schön aus; seine edlen Züge trugen den Ausdruck innerer und äußerer Vornehmheit; sein dichter, grauer Bart reichte fast bis an den Gürtel. Aber der preußische Offizier bemerkte zu seinem großen Erstaunen, daß Graf Morinski den linken Arm in der Binde trug.

„Willkommen,“ rief der Pole liebenswürdig, „willkommen unter meinem Dache, Herr von Arnau! Es ist mir lieb, daß mir ein mir bereits bekannter Herr zuertheilt wurde, ein Herr, mit dem ich mich einmal sehr angenehm unterhalten habe!“

Er schüttelte dem jungen Offizier herzlich die Hand und Arnau erwiderte die Begrüßung ebenso herzlich; es war nicht möglich, dieser bestrickenden Liebenswürdigkeit gegenüber frostig zu bleiben. Dann deutete er aber besorgt auf den verbundenen Arm des Grafen.

„Sie sind verletzt, Herr Graf!“ bemerkte er, und durch seinen Ton klang aufrichtige Theilnahme. „Das waren Sie damals nicht!“

Ueber die hohe Stirn des Grafen lief eine flüchtige Röthe.

„Meine Pferde gingen durch; ich wurde aus dem Wagen geschleudert; es hätte noch schlimmer ablaufen können. Kommen Sie, Ihr Herr Kamerad erwartet Sie bereits.“

Er faßte den Arm des jungen Lieutenants und führte ihn seinem Vorgesetzten, dem Rittmeister von Wolkenstein, zu.

(Fortsetzung folgt.)

Selbstbewußtsein muß der Mann schon haben . . . Und dann — sind wir Frauen denn ganz frei von Fehler?? . . ."

„Aber Therese!" rief Adele, auf das höchste verwundert. „Heute morgen hast Du ja ganz anders gesprochen! . . . Beinahe wie eine erbitterte Gegnerin der ganzen Männerwelt! . . . Und jetzt vertheidigst Du sie und hältst den Ungeheuern selbst die Stange — wie soll ich mir das erklären?"

Therese lachte und wurde dabei ganz roth. „Ja, seltsam," sagte sie, „man kann an einem Tage wirklich zweierlei Meinung sein — wenige Stunden können die gründlichste Wandlung vollbringen — ich hätte es nicht geglaubt, wenn ich es nicht an mir erlebt hätte. . . . Hahaha! . . . Die Wandlung hat aber auch einen besonderen Grund! . . . Soll ich ihn Dir sagen? . . . Ja, Du darfst es schon wissen . . ."

Und sie beugte sich zur Freundin und flüsterte ihr leise etwas ins Ohr.

„O Du! — Verlobt?! . . . Und mit Hans! . . . Wie ist denn das gekommen? . . .

„Es spinnt sich vielleicht schon lange. . . . Heute gingen wir statt in die Kirche immer um sie herum . . . Und da sprach sich mancherlei —"

„Darum hat man Euch in der Kirche nicht gesehen! . . . Und darum war Hans so vergnügt, daß er, der Sparsame, den Ostersängern ein Goldstück schenkte! . . ."

Therese wandte ihr glühendes Gesicht dem Fenster zu.

„Da sieh!" rief sie plötzlich.

Eine Gruppe von Kindern hatte wieder vor dem Fenster mit einem großen Strauße Stellung genommen. Ein ganz kleines, pausbäckiges Mädchen trat vor und hielt die Anrede:

„Die Lieb is frisch auf d' Erda kumma
Und herzlich jubla alla Frumma.
Theilt au 'was mit die arma Leit,
Und Eu'r is au die Ewigkeit!"

„Gieb ihnen etwas," flüsterte Therese, „das bringt Glück."

Die sparsame Blondine erhob sich rasch und warf den Kindern alle Nickelmünzen ihres Geldtäschchens zu, was natürlich ein lautes Jauchzen der Kleinen hervorrief.

Ja, die Liebe kommt immer frisch auf die Erde, und das schöne Osterfest mahnt uns daran . . . Sie führt auch die Paare trotz ihres Widerstrebens zusammen, verwandelt die Männerfeindin im Handumdrehen in eine zärtliche Schwärmerin, macht die Sparsame zur Verschwenderin und vollbringt oft noch weit größere und seltenere Wunder . . .

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 14. April. (Unsichere Kantonisten. Ortskrankenkasse.) Beim heutigen Ersatzgeschäft wurden der Arbeiter Ladislaus Czuba aus Siemon, der Scharwerker Johann Wisniewski aus Pluskowenz und der Metallarbeiter August Salomon aus Chorsitza (Südrußland) als unsichere Heerespflichtige festgenommen, per Transport nach Thorn gebracht und an das dortige Bezirkskommando abgeliefert. — Der Rechnungsabschluß der hiesigen Ortskrankenkasse für 1896 weist folgenden Stand auf: Der Kassenbestand betrug am Anfang des Jahres 803,86 Mk., an Zinsen für ausgeliehene Kapitalien kamen 101,55 Mk. ein, die Eintrittsgelder beliefen sich auf 321,10 Mk., an Gesammtbeiträgen kamen 3915,17 Mk. ein, aus zurückgezogenen Kapitalien wurden 600 Mk. vereinnahmt, andere Einnahmen betrugen 27,02 Mk., im ganzen also 5768,70 Mk. Die Ausgaben setzen sich wie folgt zusammen: für ärztliche Behandlung 535,50 Mk., für Arznei und sonstige Heilmittel 1154,09 Mk., Krankengelder an Mitglieder 875,25 Mk., an Sterbegeldern 94 Mk., für Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten 1652,73 Mk., an zurückgezahlten Beiträgen und Eintrittsgeldern 23,36 Mk., für zurückgezahlte Darlehne 101,55 Mk. Verwaltungsausgaben: persönliche 625,12 Mk., sächliche 284,03 Mk., allgemeine Ausgaben 0,30 Mk., in Summa 5345,93 Mk. Es verblieb somit am Schluß des Rechnungsjahres ein Bestand von 422,77 Mk. 1893 betrug die Ausgabe 3196,48 Mk., 1894 4367,12 Mk. und 1895 5242,77 Mk. Im Laufe des Jahres waren zu verzeichnen Erkrankungsfälle männlicher Kassenmitglieder 148 mit 2512 Krankheitstagen, weiblicher 5 mit 156 Krankheitstagen. Sterbefälle bei männlichen Mitgliedern kamen 4 vor.

Z **Strasburg**, 15. April. (Verschiedenes.) Gestern wurde das Schuljahr der städtischen Schulen mit Versetzung und Neubildung einer neuen Klasse IV D. geschlossen. Die feierliche Entlassung von 45 Knaben und Mädchen fand im Beisein des Herrn Kreisschulinspektors Eichhorn statt, der auch noch herzliche Mahnworte an sie richtete und mit persönlicher Widmung versehene Kaiserbilder überreichte. — In der Generalversammlung des 154 Mitglieder zählenden Verschönerungs-Vereins erfolgte der Jahres- und Rechnungsbericht. Die Einnahme betrug 912,80 Mark, die Ausgabe 378,62 Mk. In den Vorstand wurden außer dem Herrn Landrath und dem Herrn Bürgermeister, die ständige Vorstandsmitglieder sind, die Herren Direktor Skotland, Baurath a. D. Elsasser, Kreisbaumeister Braß, Rentier S. M. Rosenow, Major Dreher, Domänenpächter Weißermel und Garnison-Verwaltungs-Inspektor Thiel gewählt. — Der hiesige Turnverein, für den eine eigene Turnhalle ein langbestehendes Bedürfniß ist, hat an alle deutschen Brüdervereine ein Gesuch um Beisteuer hierzu gerichtet, und die Gaben fließen, wenn auch oft nur geringe, so doch zahlreich zu. Leider ist es auch vorgekommen, daß man die Papiere des Anschreibens in verschlossenem Briefumschlage zwecklos unter 30 Pfg. Portopflicht zurückschickte. — Der hiesige freie Lehrerverein zählt gegen 50 Mitglieder und gedeiht unter Mitbetheiligung der Herren Kreisschulinspektoren, da es einen katholischen Verein nicht giebt, recht gut; er pflegt Fortbildung, Geselligkeit und gemeinsame Interessen. Den Vorstand bilden z. Z. die Herren: Rektor Hensel Vorsitzender, Ott, Dombkewicz, Joekel, Lowasser, Remer und Tesmer. Als Delegirte entsandte der Verein zur Provinzial-Lehrer-Versammlung nach Graudenz die Herren Hensel, Dombkewicz, Ott und Bunn.

Schwetz, 14. April. (Neuverpachtung des Schützenhauses. Elektrische Beleuchtung.) Der Schützenhauspächter Riedel hat in Bromberg eine Militärkantine übernommen. Die Verpachtung des Schützenhauses wird in nächster Zeit ausgeschrieben werden. — Die hiesige Provinzial-Irrenanstalt wird mit elektrischem Licht versehen. Die Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen.

Graudenz, 14. April. (Lehrergehaltsordnung. Selbstmord.) In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde eine neue Lehrergehaltsordnung angenommen. Danach beträgt das Grundgehalt für Hauptlehrer (Rektoren) und Lehrer 1450 bezw. 1050 Mk. und das Gehalt für einstweilig angestellte Lehrer 840 Mk. Die größte Steigerung, die gegen früher eintritt, beträgt 810 Mk., die geringste 40 Mk. Während früher an Lehrergehältern 52 450 Mk. ausgegeben wurden, sind nach der neuen Gehaltsordnung 69 360 Mk. erforderlich. — Der Musketier Dierks hat sich erhängt.

Aus dem Kreise Dt. Krone, 14. April. (Selbstmord.) Am Palmsonntag Abend hat sich in Tütz der Schuhmachermeister August Wahner, der vor nicht langer Zeit von Berlin dorthin gezogen war, erhängt. Der 42 Jahre alte Mann hat seine Frau in den traurigsten Verhältnissen hinterlassen.

Elbing, 15. April. (Die Firma Schichau) hat die ehemalige Rambruch'sche Fabrik für 200 000 Mk. zwecks Erweiterung des Betriebes durch die Einrichtung einer Gußstahlfabrik gekauft.

Schulitz, 14. April. (Der hiesige Turnverein) hielt Ende voriger Woche im Krüger'schen Lokale seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Kassenbestand (einschließlich 120 Mark Fahnenfonds) beträgt 242,72 Mark. In den Vorstand wurden gewählt: Pfarrer a. D. Kusch als Vorsitzender, Thierarzt Pinkert als stellvertretender Vorsitzender, Strommeister Dischköwitz als Kassenwart, Hotelbesitzer Jordan als Stellvertreter, Stromaufseher Scholz als Turnwart, Holzvermesser Gaul als Stellvertreter, Stadtsekretär Voigt als Schriftwart, Handlungsgehilfe Lewin als Stellvertreter. Als Kassenrevisoren wurden die Herren Bürgermeister Teller und Dr. Simon gewählt.

Gnesen, 14. April. (Wahl des Ersten Bürgermeisters.) In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde, wie schon kurz gemeldet, Herr Regierungsassessor Schwindt, der seit der Amtsenthebung des Ersten Bürgermeisters Roll das Bürgermeisteramt kommissarisch verwaltet hat, von den 12 anwesenden Stadtverordneten einstimmig zum Ersten Bürgermeister unserer Stadt auf 12 Jahre gewählt, und zwar mit einem Anfangsgehalt von 6000 Mark, welches von 5 zu 5 Jahren um 500 Mark bis zum Höchstgehalt von 7000 Mark steigt (außerdem 10 pCt. Wohnungsgeldzuschuß). Herr Schwindt nahm die Wahl dankend an.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. April 1897.

— (Personalien.) Der Regierungs- und Baurath Biedermann ist von Köslin an die königl. Regierung zu Marienwerder versetzt.

Dem Hafen-Bauinspektor Wilhelms zu Köslin, bisher zu Neufahrwasser, ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

—n (Rückfahrkarten zum Osterfest.) Höherer Anordnung zufolge ist die Geltungsdauer der gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer zu dem diesjährigen Osterfest bis einschließlich den 28. d. M. festgesetzt worden.

— (Landwirthschaftskammer.) Der Etat der Landwirthschaftskammer für Westpreußen pro 1897/98 balanzirt in Einnahme und Ausgabe mit 189574 Mark gegen 176074 Mark im Vorjahre, weist mithin ein Mehr von 13500 Mark auf. Die von der Landwirthschaftskammer aufzubringende Einnahme beläuft sich auf 33650 Mark (31650 Mark im Vorjahre), die Staatsbeihilfe auf 135550 Mark (124050 Mark im Vorjahre), die Mittel aus der Provinzial-Verwaltung betragen 20374 Mark. Die zur Förderung der Viehzucht ausgeworfene Summe beträgt allein 66700 Mark, wovon auf die Pferdezucht 33200 Mark kommen. Auch zur Vertheilung von Obstbäumen an die landwirthschaftlichen Vereine hält der Etat gegen früher eine bedeutend größere Summe verfügbar. Es werden hierzu aus Staatsmitteln 5000 Mark, aus Mitteln der Provinzial-Verwaltung 2000 Mark, also im ganzen 7000 Mark bewilligt.

— (Delegirtentag.) Im Mai wird in Marienburg ein Delegirtentag des Verbandes ost- und westpreußischer Haus- und Grundbesitzervereine stattfinden.

— (Die 7. deutsche Bienenzucht-Ausstellung) wird in den Tagen vom 16. bis 19. August d. J. in Insterburg stattfinden. Der Oberpräsident von Ostpreußen, Graf Bismarck, hat sich bereit erklärt, das Ehrenpräsidium über die Ausstellung zu übernehmen. Mit der Ausstellung ist gleichzeitig die siebente Versammlung des deutschen Bienenzuchtvereins verbunden, deren Leitung der Vorsitzende der ostpreußischen Landwirthschaftskammer Herr Geheimer Regierungsrath Reich-Meyken mit dem Vorsitzenden des deutschen Zentral-Vereins, Herrn Hauptpastor Petersen, übernommen hat.

— (Ostdeutscher Jünglingsbund.) Gelegentlich der Ermordung des Justizraths Lewy in Berlin wurde vielfach die Frage erörtert, wie man für die heranwachsende männliche Jugend sorgen könne, um ihrer zunehmenden Verwahrlosung Einhalt zu thun. Alle Richtungen waren darin einig, daß etwas geschehen müsse. Wie die evangelischen Jünglingsvereine diese Aufgabe zu lösen versuchen, darüber giebt das soeben erschienene Jahrbuch des Ostdeutschen Jünglingsbundes (umsonst zu beziehen von der Geschäftsstelle, Berlin C., Sophienstr. 19) einen interessanten Aufschluß. Diese Vereine arbeiten seit mehr als 40 Jahren an der Jugend, leider ohne die nöthige Unterstützung gefunden zu haben. Seit 10 Jahren haben sie einen gewaltigen Aufschwung genommen. Von 112 im Jahre 1886 ist die Zahl der Vereine des Ostbundes jetzt auf 240 gestiegen. Gleichzeitig hat auch eine Klärung über die Ziele und Wege der Arbeit stattgefunden. Nicht nur bewahren wollen sie ihre Mitglieder, sondern sie auch zu lebendigen Gliedern der christlichen Gemeinde erziehen. Aus dem Jahrbuch geht hervor, wie durch ein sehr vielseitiges, abwechselungsreiches Vereinsleben die jungen Leute religiös und sittlich, geistig und körperlich gefördert werden sollen. Ein unentgeltlicher Arbeitsnachweis ist im Bundesblatt eingerichtet, das Gesellenheim in Berlin ist um 4 Betten vergrößert worden. Für die vielen jungen Leute, die alljährlich nach Berlin ziehen, hat man besondere „Rathschläge" zusammengestellt und in vielen tausenden zur Vertheilung in die Provinzen geschickt. Aus dem Jahrbuch ergiebt sich, daß in der Provinz Westpreußen 15 Vereine bestehen; der größte ist der zu Elbing mit 150 Mitgliedern. Der 1896 gegründete Verein Thorn zählt 30 Mitglieder. 13 Vereine haben eigene Büchereien mit 1466 Bänden, 4 eigene Posaunen- und 5 eigene Gesangschöre.

— (Der Enthaltsamkeitsverein „zum blauen Kreuz") hält, wie allsonntäglich, so auch morgen, am ersten Osterfeiertage, um 3½ Uhr nachmittags im Vereinszimmer der 2. Gemeindeschule, Bäckerstraße 49, im Erdgeschoß eine Versammlung, verbunden mit Vortrag, ab, wozu jedermann freien Eintritt hat. Sehr erwünscht ist es dem Vorstande des Vereins, wenn er seitens der Familienangehörigen auf notorische Trinker aufmerksam gemacht wird. — In nächster Zeit wird ein Thorner Herr im Vereinszimmer einen wissenschaftlichen Vortrag halten, was durch Inserat noch besonders bekannt gemacht werden wird.

— (Die Ausstellung der Lehrlingsarbeiten) in der Aula der Knabenbürgerschule wird noch an zwei Osterfeiertagen von 11 bis 1 Uhr geöffnet sein. Die Eltern und Lehrherren werden nochmals freundlich eingeladen, dieselbe in Augenschein zu nehmen.

!! **Gremboczyn**, 17. April. (Die Gemeindeeinnahmen und -Ausgaben für 1897/98) sind auf 6550 Mk. festgesetzt. Der ganze Betrag muß durch Umlage aufgebracht werden: 250 pCt. der Einkommen- und Forensalsteuer, 125 pCt. der fingirten Einkommensteuer, 200 pCt. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 100 pCt. der Betriebssteuer. Ausgaben sind: Verwaltungskosten 730 Mk., Amts- und Standesamtsunkosten 100 Mark, Armenlasten und Kurkosten 1400 Mark, Wegeunterhaltung 450 Mk., Schullasten 1700 Mk., Kreisabgaben 1646 Mk., Bau eines Arrestgebäudes 500 Mk., sonstige Ausgaben 420 Mk.

Litterarisches.

v. Goßler. Wilhelm der Große in seinen Beziehungen zur Kunst. Rede, bei der Jahrhundertfeier der königlichen Akademie der Künste, am 20. März 1897 gehalten. Nebst urkundlichen Anlagen. Mk. 1,75. — Kaiser Wilhelm den Großen „in seinen Beziehungen zur Kunst" schilderte der Staatsminister und Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Herr Gustav v. Goßler in seiner Festrede bei der Jahrhundertfeier der königlichen Akademie der Künste zu Berlin. Diese Rede, die den großen Kaiser von einer zu wenig bekannten und doch hochbedeutsamen und gehaltvollen Seite seines Wesens und Wirkens zeigt, ist jetzt im Druck erschienen (Verlag der königlichen Hofbuchhandlung E. S. Mittler u. Sohn in Berlin, Kochstraße 68—71) und ihr hinzugefügt ein Anhang, der alle Aeußerungen des Kaisers zu den Fragen und Werken der Kunst, die während seiner Regierung ihn beschäftigten, im Wortlaut mit urkundlicher Treue wiedergiebt. Wer hätte auch kundiger über diese Verdienste und Charakterzüge des Kaisers berichten können als der Verfasser, dem die Pflege der Kunst während der Regierung des verewigten Kaisers amtlich anvertraut war. Man überblickt in seiner Schilderung die zahlreichen großen Kunstwerke, die unter seiner Fürsorge geschaffen worden sind, aber auch den Einfluß, den der Kaiser auf deren Gestaltung und Förderung selbst geübt hat. Immer waren es tiefe Pietät und Wahrheitsliebe, die ihn auch in diesem Wirken leiteten. Das Alte in seinem Werthe schonend erhalten, das Neue zweckmäßig und würdig gestalten — so läßt sich sein Standpunkt auch der Kunst gegenüber kurz bezeichnen. Edlen und gerechten Sinnes, fühlte er das bedeutsame, den Kernpunkt einer jeden künstlerischen Aufgabe sofort heraus; ebendieselben Grundsätze, die ihn in seinem staatsmänuischen Wirken leiteten, trogen ihn auch hier nicht: mit Bewunderung überzeugt man sich, wie sie sich auch für die Kunst heilsam und gedeihlich erwiesen. In vielen hier angeführten Zeugnissen gewahren wir ferner seine Bescheidenheit, seine Selbstlosigkeit: wie er mit seiner Person in allen Kunstwerken, sei es in Inschriften oder Bildnissen, zurückzutreten wünschte, nicht selbst der Spender oder der Gefeierte sein wollte. Bis in des Kaisers Sinn und Pflege für die schöne Landschaft, und in seinen persönlichen Verkehr mit den Künstlern führen uns diese, sein Andenken hoch ehrenden Mittheilungen; sie bilden eine wohlthuende Würdigung der Verdienste des Kaisers um die Kunst und seines Kunstsinnes und eine werthvolle Sammlung der Zeugnisse dafür.

Reclams Universal-Bibliothek. Die bekannte Verlagsfirma Philipp Reclam jun., deren rothgelbe 20 Pfg.-Heftchen über den ganzen Erdball verbreitet sind, sendet uns soeben einen neuen, nach Litteraturen geordneten Katalog ihrer Verlagswerke. — Wir haben das schmucke Büchlein mit steigendem Interesse durchblättert und sind über die Reichhaltigkeit der nunmehr auf 3650 Nummern angewachsenen Universal-Bibliothek wahrhaft erstaunt. Aus dem übersichtlich geordneten Kataloge geht aber nicht nur die Reichhaltigkeit, sondern vor allem auch der hohe litterarische Werth der Sammlung hervor, der das großartige Unternehmen zu einem Kulturmittel ersten Ranges stempelt. Denn die Universal-Bibliothek berücksichtigt neben der gesammten deutschen Litteratur auch die altnordische, amerikanische, arabische, chinesische, dänische, englische, finnische, französische, griechische, hebräische, indische, italienische, lateinische, lettische, neugriechische, neuisländische, niederländische, norwegische, peruanische, portugiesische, rumänische, russische, schwedische, spanische, tschechische, türkische und ungarische. Und diese Schätze der Weltlitteratur kann sich jeder, der nach Wissen dürstet, für ganze 20 Pfennige erwerben! Die oft vernommene Klage, daß Bildung und geistige Genüsse ein Vorrecht der wohlhabenden Klassen sei, wird angesichts solcher Thatsachen hinfällig!

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Wien, 14. April. Der Nachlaß Brahms beträgt 285000 Mark. Der künstlerische Nachlaß umfaßt mehrere Lieder und ein protestantisches Choralbuch.

Der Kükenkorb in Sicht.

Man weiß nicht, wovon man hübsch wird, sagt der Volksmund. Dabei denkt man gewöhnlich an Nahrungsmittel, und nur wenigen kommt es in den Sinn, daß dieser Ausspruch auf die Kleidung angewendet werden könnte. Vor allem wollen die Frauen nicht einsehen, daß es bestimmte, unerschütterliche Schönheitsgesetze giebt, welche allein bestimmen, ob die Kleidung dem Auge gefallen kann. So oft es auch gesagt worden ist, so schwer hält es, gewisse „vernünftige" Kreise von Frauen davon zu überzeugen, daß das kostbarste Kleid durch Verschiebungen der Linien, die oft kaum einen halben Zentimeter ausmachen, um seinen Schönheitswerth gebracht werden kann oder auch durch sie erst den rechten Stempel der Schönheit erhält. Aus dem Mangel an dieser Erkenntniß entspringt vieles von dem, was sich gegenwärtig unter dem Namen „Kleiderreform" in Deutschland breit macht. In England und Amerika war diese Bewegung schon vor 15 Jahren im Fluß und ist wirkungslos verlaufen.

Die deutschen Frauen, die im Anschluß an den letztjährigen Frauenkongreß den Gedanken an Kleiderreform aufgegriffen haben, werden wenig mehr erreichen, als ihre Vorgängerinnen. Der Angriff auf die Länge des Kleiderrockes, den sie ins Werk setzten, hat uns nur die Aussicht auf ein Uebel eröffnet, das die geschäftsmäßige Mode auf ihrem normalen Entwickelungswege bereits hinter sich gelassen hatte. Es ist dies die Aussicht auf die Wiedereinführung dessen, was der plattdeutsche Kanzelredner, Pastor Sackmann in Hannover, einen Kükenkorb zu nennen pflegte und was die empfindsame Neuzeit mit dem ästhetischen Ausdruck Tournüre bezeichnet. Die Forderung, den Kleiderrock soweit zu kürzen, daß sein Saum nicht das Straßenpflaster streift, ist durchaus berechtigt. Es handelt sich dabei aber um eine Länge von einem Centimeter, nicht um zehn Centimeter, wie von unverständiger Seite gefordert wird. Kürzt man den Kleiderrock um mehr als das unbedingt nöthige Maß, so bedingt man dadurch das Einschieben von Reifen in die Hinterbahn des Rockes, denn es ist den vollendetsten Kleiderkünstlern unmöglich, einen kurzen Kleiderrock ohne künstliche Stützen gut sitzend zu arbeiten. Nur einen einzigen Ausweg giebt es für diejenigen Damen, die einer echten Kleiderreform den Weg bahnen wollen. Es ist einer, den ihnen die Entwickelung der Mode vorzeichnet, nämlich die allgemeine Annahme des Brauches, auf der Straße nur wirkliche Straßenkleider zu tragen. Diese Straßenkleider bestehen bekanntlich aus einem Tuchrock und einer Tuchjacke, die durch Blusen- oder Westeneinsätze ergänzt werden. Diese Tuchröcke haben Schwere genug, um ohne Stütze schön zu fallen, auch wenn sie kurz gearbeitet sind. Im übrigen trage man zu Hause und in Gesellschaft, wo es keinen Staub giebt, Kleider aus leichtem Stoff, so kurz oder lang man will.

Das Straßenkleid schließt gleichzeitig jede Gefahr des übermäßigen Schnürens aus. Die Bluse ist die beste Freundin der Kleiderreform, die wir haben können. Nicht die Mode, sondern der Unverstand der Frauen bedarf der Reform. Giebt man einmal den alten Schlendrian auf, im Hause und auf der Straße dasselbe Kleid zu tragen und die Seidenkleider nach demselben Schnitt zu schneiden wie die Tuchkleider, so ist die einzig mögliche und wünschenswerthe Kleiderreform vollzogen, und wir brauchen den Kükenkorb nicht mehr zu fürchten. —n.

Das große Raufen in Carson City.

Seit etwa 3 Monaten haben die amerikanischen Blätter Tag für Tag ausführliche Berichte über das Befinden der beiden Nationalhelden Fitz Simmons und Corbetts gebracht. Das amerikanische Volk verfolgte das Thun und Treiben der beiden Meisterboxer mit einer fieberhaften Gespanntheit. Am 17. März sollten sie gegen einander in die Schranken treten, und dies Ereigniß war für Uncle Sam viel wichtiger als die Einführung des neuen Präsidenten oder die Vorgänge auf Kreta.

Die beiden Gegner, der Australier Fitz Simmons und der Mulatte Corbett sind von der Natur für ihren Beruf ziemlich gut ausgestattet worden. Beide verfügen über eine beträchtliche Körperlänge und über „Knochen wie ein Gaul“. Beide haben schon respektable Gegner „daungekickt“, und zwischen beiden handelte es sich um die Meisterschaft der Welt und einen Wettgewinn von etwa 100000 Dollars. Natürlich wurden die Anstrengungen auf das höchste gespannt. Jeden Tag übten sich die Recken zunächst in schweren gymnastischen Arbeiten, wie Laufen, Springen, Hanteln und Fußballspielen. Die Hauptsache aber blieb die edle Boxerei selbst. Man mußte doch ein Objekt zum Einpauken haben, und so hatte denn jeder der beiden Kämpen eine Anzahl Trainer gedungen. Jeden Tag maß sich jeder mit einem solchen und „vermöbelte“ ihn jämmerlich.

Nun sind zwar die Amerikaner entschieden anders konstruirt wie Mitteleuropäer. Ein ausgeschlagenes Auge, ein zerschmettertes Nasenbein irritirt sie nicht allzu sehr. Kognak äußerlich und innerlich genommen und rohes Beefsteak auf die Wunden gelegt, heilt in überraschend kurzer Zeit schwere Defekte. Trotzdem wurde schon sehr bald Simmons wegen seiner „tödtlichen Schläge“ bekannt, während Corbett mehr nach den Regeln der „Kunst“ focht und große Ausdauer entwickelte. Simmons verurtheilte jeden Trainer nach wenigen Stunden zu wenigstens 6 Wochen Stubenarrest. Corbetts Trainer dagegen hatte einen pneumatischen Panzer konstruirt, welcher, ähnlich wie unsere Fechtkörbe, aber aus aufgeblasenen starkem Gummi à la Veloziped, hergestellt, nur das Gesicht frei ließ. Er erhielt trotz alledem einen Schlag zwischen die Augen, welcher ihn bewußtlos niederstreckte.

Am siebzehnten März fand der eigentliche Kampf statt. Das „hochzivilisirte“ (!?) Amerika hatte etwa 200000 Zuschauer entsandt und etwa eine Million Dollars in Privatwetten engagirt. Auf dem kleinen, etwa 24 Fuß im Durchmesser haltenden Kampfplatze trafen sie zusammen. Ein versöhnlicher Händedruck, und mit der anderen Hand theilten sie schon die ersten Schläge aus. Man gewann den Eindruck, daß beide gleich stark seien. In den ersten Stunden schien Corbett sogar etwas überlegen. Beide Gegner bluteten bis zur sechsten Stunde bereits stark. Während jeder Pause mußten sie mit Kognak gewaschen werden, und Simmons konnte seine tödtlichen Schläge nicht anbringen, während er selbst schon verschiedene Zähne losgeworden war und seine Oberlippe bis zur Nase auseinanderklaffte. In der achten Stunde kam die Katastrophe. Wie ein Rasender drang Simmons auf Corbett ein; ein Schlag in die Herzgegend ließ diesen augenblicklich niedersinken. Im selben Augenblick stand auch schon Simmons wider alle Boxregeln über ihm und führte einen Schlag, welcher ihm die Kinnlade zersplitterte. Schwer athmend blieb das unglückliche Opfer liegen. Simmons war bereit, ihm einen zweiten Schlag zu geben. Es war unnöthig; eine tiefe Ohnmacht umfing ihn. Der Sieg war Simmons zugefallen. Als Corbett erwachte und erfuhr, daß er besiegt sei, riß er sich von seinen Freunden los und stürzte sich wieder auf Simmons, der ob seines Sieges einen Kanibalentanz aufführte. Mit Mühe konnte man ihn bändigen. Eine zweite Ohnmacht verhinderte alles weitere. Das „bildende, belehrende und erhebende Nationalschauspiel“ war zu Ende. Mit Abscheu wenden wir Deutschen uns von einer solch rohen Bethätigung der Körperkraft ab. D.

Humoristisches.

(Bedingt.) Tante ist auf Besuch gekommen und hat ein vielversprechendes Päckchen in einer Papierhülle mitgebracht. „Nun, Karlchen,“ fragt sie den kleinen Neffen, „bist du mir auch recht gut?“ Nachdenklich streift Karlchens Blick das Packet: „Ja, Tantchen, das kann ich doch durch's Papier nicht sehen!“

(Mißverständniß.) A.: „Ich habe gehört, daß Sie Violine spielen!“ — B.: „Ich — ich versuche es wenigstens!“ — A.: „Das hörten wir eben. Nun sehen Sie, nächste Woche wollen wir eine kleine Gesellschaft geben, zu der wir auch Sie bitten möchten. Aber Mama, die so ungern die Leute belästigt, befürchtet, daß —“ — B.: „Oh, bitte, von einem Lästigsein kann nicht die Rede sein, im Gegentheil, ich werde meine Violine mit Vergnügen mitbringen!“ — A.: „Ja, das ist's gerade, was Mama befürchtete!“

(Ein Wink.) Dilettant: „Herr Redakteur, nicht wahr, für die Zukunft soll ich das Papier auf einer Seite unbeschrieben lassen?“ — Redakteur: „Noch besser, junger Mann, auf beiden!“

(Der Grund.) Wirthin: „Was ist denn eigentlich der Grund, daß Sie von mir wegziehen wollen?“ — Miether: „Den Grund will ich Ihnen gern nennen; das ist der Kaffeegrund, den Sie mir immer als Kaffee vorsetzen!“

(Unerwartete Wendung.) Doktor: „Hm, der Kleine sieht jetzt ganz wohl aus. Meine Pillen scheinen geholfen zu haben — nun, wie hast Du sie denn verbraucht?“ — Fritzchen: „Mit dem Pustrohr; ich hab' damit geschossen, Herr Doktor!“

(Zuvorkommend.) Schusterjunge zu einer Köchin, die eine Wurst verloren hat: „Sie, Köchin, Sie haben eine Wurst verloren! . . . Den Finderlohn hab' ich gleich abgebissen!“

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Standesamt Mocker.

Vom 8. bis einschließlich 15. April 1897 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Maschinenputzer Friedrich Schultz, S. 2. Besitzer Wilhelm Fregin, S. 3. Eisenbahn-Betriebssekretär Gustav Matthaei, S. 4. Arbeiter Eduard Hardig, T. 5. Müller Wilhelm Pansegrau, T. 6. unehel. T. 7. Former Adolf Hoenke, T. 8. Gastwirth Emil Krampitz, T. 9. Steinschläger Franz Dombrowski, S. 10. Maurer Franz Wamka, S. 11. Gärtner Karl Richert, S.

b als gestorben:

1. Grenzaufseher Julius Grosser, 50 J. 2. Arbeiter Johann Rinkowski, 31 J. 3. Katharina Rosenau geb. Czybulski, 65 J. 4. Wittwe Salome Kotficka geb. Stefanski, 84 J. 5. Willy Thiele-Kol. Weißhof, 6 M. 6. Arbeiter Johann Sochacki, 51 J. 7. Louise Knodel, 7 M. 8. Leon Schimenetzki, 1¼ J. 9. Chausseegelderheber Julius Kaube-Schönwalde, 46 J. 10. Invalide Heinrich Behnke, 25 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schmied Johann Sledz-Berlin und Martha Pick. 2. Sergeant Wilhelm Oyda-Thorn und Martha Hohmann.

d ehelich verbunden:

1. Maurer Johann Makowski mit Johanna Rychlewski-Neu-Weißhof.

In den Tropen

lassen Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken aus dem Fleische der Kaffeefrucht einen Extrakt herstellen, mit dem Kathreiner's Malzkaffee imprägnirt wird. Infolge dieser patentirten Fabrikationsmethode steht Kathreiner's Malzkaffee nach dem Urtheile von Autoritäten als Kaffee-Ersatz und -Zusatz unerreicht da.

Lehrerinnen-Seminar und Höhere Mädchenschule zu Thorn.

Das **neue Schuljahr** beginnt **Donnerstag den 22. April vormittags 9 Uhr.**

Die **Anmeldung** neuer Schülerinnen nehme ich **Dienstag den 20. und Mittwoch den 21. April** vormittags von 10—1 Uhr in meinem Amtszimmer (Nr. 1) entgegen. Frühere Schulzeugnisse, Impf- und Wiederimpfschein und bezw. ein Taufschein sind vorzulegen.

Die vorgeschriebene **Aufnahmeprüfung für das Seminar** findet **Mittwoch den 21. April vorm. von 11 Uhr an** statt.

Thorn den 10. April 1897.

Der Direktor.
Dr. Maydorn.

Mittel- und Erste Gemeindeschule.

Das Schuljahr fängt für beide Schulen am 22. April an.

Die Aufnahme wird am **Dienstag** und **Mittwoch den 20. und 21. April** im Zimmer Nr. 6, eventl. auch noch am 22. April im Rektorats-Zimmer, von 9—12 Uhr stattfinden und erfolgt nur in der Reihenfolge der am Eingange ausgegebenen Nummern.

Von Anfängern ist der Geburts- und Impfschein, von denjenigen evangelischer Konfession auch der Taufschein vorzulegen. Schüler, welche aus anderen Schulen kommen, haben ein Ueberweisungs-Zeugniß und, falls sie vor 1885 geboren sind, den Nachweis über die stattgehabte Wiederimpfung beizubringen.

Lindenblatt.

Höhere Töchterschule.

Zur **Annahme v. Schülerinnen** bin ich den 20. und 21. April vormittags von 10 bis 12 Uhr bereit. **M. Ehrlich,**
Schulvorsteherin,
Culmerstr. 28, I.

Bahnhof Schönsee
bei Thorn

in nur für Unterrichtszwecke u. Pensionat eingerichtetem Hause

staatl. konzess. Vorbereitungs-Institut

für Einjähr.-Freiwilligen-Examen 2c. Stets schnelle, beste Erfolge. In den letzten 6 Monaten 17 Freiwillige und 2 Primaner bestanden. Prospekte gratis.

Pfr. **Bienutta,**
Direktor.

Neuheit!

für Veteranen, Landwehr und Reservisten.

Habe das neueingeführte patentirte allgemeine deutsche

Regimentsabzeichen

(M. 95) für alle Regimenter Deutschlands angeschafft und die Alleinvertretung für Ost- und Westpreußen übernommen. Dieses ist das einzige Abzeichen, welches auf der Brust getragen wird und bereits bei den meisten Militärvereinen eingeführt ist.

Anerkannt ist dasselbe von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser, und im vorigen Jahre mit verschiedenen goldenen und silbernen Medaillen prämiirt.

Ich empfehle das Abzeichen in extra starker Vergoldung zu 1 Mk. p. Stück.

C. Preiss, Breitestr.



Ratten und Mäuse

werden durch das vorzüglichste, giftfreie

= Rattentod =

(E. Musche, Cöthen)
schnell und sicher getödtet und ist unschädlich für Menschen, Hausthiere u. Geflügel.
Packete à **50 Pfg.** und **1 Mk.**

Zu haben bei:

Hugo Claass, Seglerstraße.

Marquisen-Leinwand u. Drells,

Marquisenfranze, Polsterleinen,
wasserdicht präp. Planleinen,
Getreidesäcke,
Wollsäcke,

Wagentuche,

Wagenrips und Wagenplüsch,
Wagenteppich u. Cocosteppich,
Nathschnur u. Wagenborde,
reinwollene R.D.C. Pferdedecken
leinene karrirte
Sommer-Pferdedecken

empfiehlt die **Tuchhandlung**

Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.

G. Immanns & E. Hoffmann,

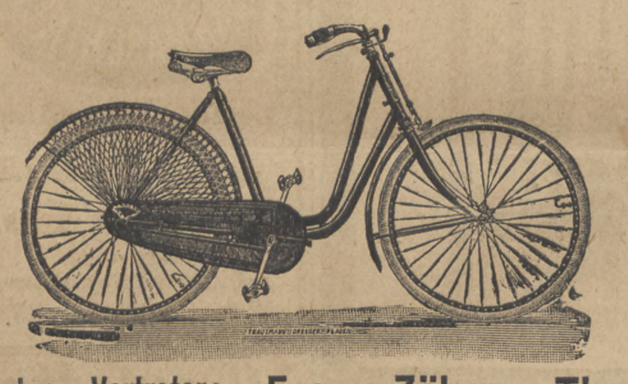
Baugeschäft und Architekturbureau,
Paulinerstr. 2 neben dem Museum,
empfehlen sich zur

Ausführung von Bauarbeiten

jeder Art, sowie
Anfertigung von Zeichnungen und Kostenanschlägen
zu billigen Preisen.

Alleinvertretung im Regierungsbezirk Marienwerder für
Schürmann'sche grade massive Decken,
billiger als jede andere Konstruktion, weil keine Patentgebühr.
Prospekte gratis und portofrei.

Schladitz-Fahr-Räder.



Alleiniger Vertreter: Franz Zährer, Thorn.

Dampfziegelei Antoniewo bei Thorn,

Norddeutsche Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr.
große silberne Medaille,





empfiehlt anerkannt **vorzügliche,** billigste **Hintermauerziegel, Verblendziegel,** voll und gelocht in allen Größen, **Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Klinker, Formziegel** jeder Art, **glasirte** Ziegel in brauner und grüner Farbe, Biberpfannen, holländische Pfannen, Firstpfannen, Thurmpfannen 2c Spezialität: **Lochverblender,** in Qualität den besten schlesischen gleich Proben und **Prüfungszeugnisse** stehen zur Verfügung.

Zahn-Atelier
J. Sommerfeldt,
Mellienstraße Nr. 100, 1. Et.

Künstliche Gebisse
mit auch ohne Kautschuckplatte.
Schmerzlose Zahnoperationen.
Plomben von 2 Mk.

Franz Loch,

Tapezier,
Werkstatt für Polster und Dekoration.
Strobandstraße 7.

Den geehrten Damen von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich von der Akademie zurückgekehrt bin und mich hier als

Modistin

niedergelassen habe. Nach dem Kuhn'schen System in Berlin ausgebildet, bin ich im Stande, allen Anforderungen zu genügen und bitte ich um gütige Aufträge, deren geschmackvolle und prompte Ausführung ich zusichere.

Junge Damen, welche das Zeichnen und Zuschneiden gründlich erlernen wollen, können sich melden.

M. Orlowska,
akademisch geprüfte Modistin,
Tuchmacherstr. 14, I

Geschäfts-Eröffnung.

Habe mich hier als

Maler

niedergelassen und empfehle mich zur Uebernahme sämmtlicher Maler-, Tapezier- und Anstreicharbeiten.

R. Zakszewski,
Malermeister,
Leibitscherstraße 35.

Die Bau- und Kunstglaserei von
Emil Hell, Breitestr. 4,
Eingang durch den Bilderladen,
empfiehlt
zu sehr billigen Preisen:

Verglasung v. Neubauten, Schaufenstern, Glasdächern u. s. w. **Reparaturen** von Fensterscheiben. **Einrahmung** von Bildern und Spiegeln. Ferner ihr großes Lager in fertig **gerahmten Bildern, Bilderrahmen, Spiegeln, Photographieständern, Haussegen** und sonstigen Artikeln, zu Gelegenheits-Geschenken geeignet. Alle Sorten **Fensterglas, Spiegelglas, Rohglas, Glas-Dachpfannen, Glas-Mauersteine, Glaserdiamanten 2c.**

Ein großes, fast neues **Schaufenster** billig z. verkauf. **Schulstr. 29.**

Pelzwaaren, Tuch- und Wollsachen

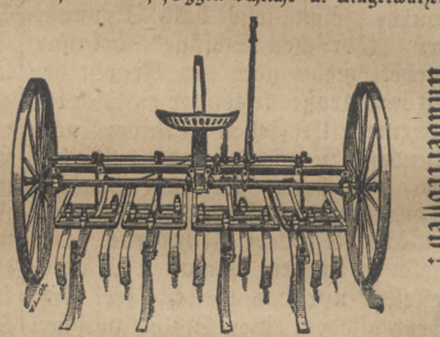
werden gegen Garantieschein zur Aufbewahrung angenommen.

C. Kling's Nachfl., Kürschnermeister,
Breitestraße 7 (Eckhaus).

E. Drewitz, Thorn

empfiehlt zur bevorstehenden Saison
Ein- u. Mehrschaarpflüge. Normalpflüge „Patent Ventzki".
Kultivatoren, Grubber, Eggen Schlicht- u. Ringelwalzen.

Unerreicht!



Unübertroffen!

Stahlrahmen-Cultivatoren.

„Thorunia"-Drillmaschinen,

in Breiten von $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$ und 3 m, für jede gewünschte Reihenzahl stets am Lager. Andere Breiten auf vorherige Bestellung schnellstens. **Garantirt gleichmäßige Aussaat in der Ebene, sowie auf Bergen und Abhängen, bei leichtem Gang und ohne jede Regulirvorrichtung.**

Getreidebreitsäemaschinen, Pferdekleesäemaschinen.
Karren- resp. Handkleesäemaschinen.

Tüchtige Agenten werden gesucht. ☞
☞ Prospekte und Preislisten gratis und franko.

Brennabor-

Allright.



Premier.

Fahrräder, sämmtlich erstklassige hervorragende Fabrikate
offerire zu mäßigen Preisen.

Eigene ca. 2000 qm. große **Uebungsbahn** und zuverlässige **Reparatur-Werkstätte. Gummidecken, Schläuche,** sowie sämmtliche andere **Zubehörtheile** in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Oskar Klammer, Thorn III,
Brombergerstraße 84. Haltestelle der Pferdebahn.

Kleine'sche Decke.

D. R.-Patent 71102.
Beste und schönste ebene Decke.

In mehreren Tausend Bauten ausgeführt und bewährt.

Den Licenzinhabern der Kleine'schen Decken sind folgende Preise verliehen worden

Einzige **Goldene Medaille** I. M. der Kaiserin
in der Baugruppe der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.
Ehrenzeugniss der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Silberne Medaille
der Thüringischen Gewerbe-Ausstellung zu Erfurt 1894.

Silberne Medaille
der Dresdener Ausstellung für Kunstgewerbe und Handwerk 1896.

Ein **Erster Preis** für Feuersicherheit
bei den Prüfungen feuersicherer Construktionen in Berlin 1893.

Auskunft durch die Licenzinhaber
Ulmer & Kaun, Thorn.

Zuntz

Gebrannte Kaffees

Prämiirt auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

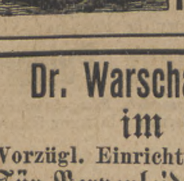
in Preislagen von Mk. 1.70 bis 2.10 per ½ Kilo werden allen Freunden eines guten Getränkes als **anerkannt vorzügliche Marke** empfohlen.

Garantie für **feinstes Aroma, absolute Reinheit des Geschmacks** und **hohe Ergiebigkeit.**

Niederlage in Thorn bei

Hugo Claass, Anders & Co.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik



Berlin, **Andreasstr. 23,** vis-à-vis dem Andreasplatz.
Brunnenstraße 95, vis-à-vis Humboldthain.
Beusselstraße 67, (Moabit).
Leipzigerstraße (Spittel-Colonaden.)

Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster bisher gratis.

1000 Mark zahle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Kinderwagen-Lager als das meinige nachweist.

Dr. Warschauer's Wasserheil- und Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.

Vorzügl. Einrichtungen. Mässige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. franko.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 90 der „Thorner Presse".

Sonntag den 18. April 1897.

Schule und Unterricht in Europa.

(Nachdruck verboten.)

Je höher entwickelt das Schulwesen eines Landes ist, je größere Obsorge der geistigen Bildung gewidmet wird, um so höher steht natürlich die Kultur des betreffenden Landes; und mag es noch so klein und schwach bevölkert sein, es hat alle Ursache, sich erhaben zu fühlen über ein Staatswesen, dem in erster Linie die brutale Uebermacht der Bevölkerungsziffer oder die Gewalt der Waffen seine Bedeutung verleiht. Die höhere Intelligenz siegt im Kulturleben selbst dann, wenn sie der Macht unterliegen muß, und drückt oft genug dem Sieger den Stempel seiner geistigen Herrschaft auf. Die Bildungsunterschiede zwischen den europäischen Nationen sind allerdings nicht mehr so gewaltig wie im Alterthum, wo der Grieche den Scythen oder auch den Germanen einen Barbaren nennen konnte; staatliche Schulen giebt es jetzt überall, aber immerhin ist doch noch ein sehr wesentlicher Kontrast zwischen einzelnen Völkern festzustellen, wie dies aus beistehender, interessanter Tafel aus Professor Hickmann's Universal-Taschen-Atlas ersichtlich ist. Man darf behaupten, daß in Deutschland jeder in das Heer eintretende Rekrut lesen und schreiben kann. Daß sich unter tausend im Durchschnitt allerdings zwei befinden, die das nicht können, fällt eigentlich nicht in die Wagschale. Um so erschrecklicher stellt sich die betreffende Statistik für den lieben Nachbar im Osten, wo unter zehn Rekruten sieben nicht lesen und schreiben können. Was mögen sich diese Muschiks wohl für einen Begriff von anderen wissenswerthen Dingen machen? Kein Wunder, daß man oft noch von Hexengeschichten und Greuelthaten blödesten Aberglaubens aus dem inneren Rußland liest. Und doch werden diese jammervollen Bildungsverhältnisse jenes Riesenreiches noch von einem anderen slavischen Staate, von Serbien, unterboten, wo unter zehn Rekruten gar acht der einfachsten elementaren Schulbildung entbehren. Besser stellt sich das Verhältniß für Italien, wo sich „nur" etwa 40 % Analphabeten im Heere befinden, in Griechenland 30 %. In Oesterreich-Ungarn ist das Verhältniß: 220 Analphabeten auf 1000 Rekruten. Dies Verhältniß ist immer noch recht bedenklich, aber es ist eben in Betracht zu ziehen, daß dort große Ländergebiete nicht unter abendländischer, sondern unter türkischer, unter orientalischer Kultur stehen und erst langsam für die Bildung gewonnen werden können. Wie viel bedenklicher sieht es da doch mit Belgien aus, das man schon ob seines dichten Eisenbahnnetzes für einen besonders hochstehenden Kulturstaat ansehen möchte. Es zählt fast 15 % Analphabeten im Heere; auch Frankreich darf auf seine Bildungsverhältnisse nicht stolz sein mit $5^1/_2$ % des Lesens und Schreibens unkundiger Rekruten. Nur wenig besser stellen sich die Verhältnisse der Niederlande. — Vergleicht man nun die Analphabeten-Tabelle mit der schematischen Darstellung der verschiedenen Schulverhältnisse, so ergiebt sich allerdings ziemlich naturgemäß, daß Rußland und Serbien, sowie das stammverwandte Bulgarien den größten Mangel an Bildungsstätten haben. Auf 1000 Einwohner kommen in Rußland nur 21 Volksschüler (in Deutschland mehr als 7 mal so viel, nämlich 158), auf 2360 Bewohner nur eine Schule (in Deutschland eine auf 890 Einwohner). 41 800 Volksschulen, aber schwach besuchte Schulen, stehen in dem doppelt so viel Bewohner zählenden Rußland gegen Deutschland mit 59 000 fast dreimal so stark besuchten Schulen. Die kleine Schweiz nimmt im Bildungswesen den ersten Platz ein. Sie hat im Verhältniß die meisten Schulen und die meisten Schüler. Wenn sie trotzdem einen 11 mal höheren Prozentsatz von Analphabeten im Heere hat als Deutschland, so beweist das nur, wie weit abgelegen vom Verkehr dort manche Menschen in einsamen Thälern und Einöden wohnen.

In Bezug auf die Mittelschulen ist Italien, das in Hinsicht auf den Schulbesuch sonst erst an zwölfter Stelle steht, am besten daran. Es hat bedeutend mehr Mittelschulen als Deutschland (1456 gegen 1057), und zwar kommen auf eine Mittelschule 21 290 Bewohner (in Deutschland 49 670 Bewohner). Im Universitätswesen steht die Schweiz wiederum obenan. Das kleine Land hat nicht weniger als 7 Hochschulen. Für je 428 570 Schweizer ist also eine Universität vorhanden, wohingegen in Deutschland mit seinen 22 Universitäten erst für je 2 886 360 Bewohner, in Oesterreich-Ungarn mit 11 Universitäten für etwa 4 Mill. und in Rußland (10 Universitäten) gar erst eine für 10 Mill. Numerisch die meisten Hochschulen hat England (68 Kolleges), Frankreich zählt 41 Fakultäten und Italien 21 Universitäten. s.

Schule und Unterricht.

Anzahl der Volksschulen	Auf 1000 Einwohn. Volksschüler	Staat	Auf eine Volksschule entfallen: Bewohner	Schüler
Schweiz 9550	167	Schweiz	315	52
Schweden 11.040	160	Norwegen	320	118
Deutsch. Reich 59.000	158	Schweden	440	72
Gr.-Britann. 31.270	155	Frankreich	480	70
Norwegen 6200	150	Italien	530	42
Frankreich 81.000	146	Spanien	590	61
Niederlande 4380	142	Griechenld.	710	44
Österr.-Ung. 38.100	130	Dänemark	790	79
Belgien 6210	110	Deutsch. R.	890	141
Spanien 30.100	105	Portugal	910	44
Dänemark 2940	100	Belgien	1020	121
Italien 58.280	89	Niederlande	1095	157
Griechenland 3180	62	Gr.-Britann.	1260	196
Bulgarien 1168	52	Österr.-Ung.	1310	144
Portugal 5640	50	Rumänien	1880	61
Rumänien 4000	44	Russland	2460	54
Serbien 920	33	Serbien	2510	84
Russland 41.800	21	Bulgarien	2820	148

Anzahl der Mittelschulen	Auf eine Mittelschule entfallen: Bewohner	Schüler
Italien 1456	21.290	73
Schweiz 113	26.550	141
Niederld. 139	34.530	126
Frankreich 1083	35.400	166
Belgien 170	37.350	170
Spanien 417	42.230	81
Deutsch. R. 1057	49.670	265
Griechenld. 40	56.250	150
Österr.-Ung. 466	96.050	292
Russland 1000	100.250	180
Bulgarien 25	132.000	228

Anzahl der Universitäten	Auf eine Universität entfallen: Bewohner	Hörer
Schweiz 7 Univ.	428.570	529
Gr.-Brit. 68 Colleges	auf 1 College 580.880	auf 1 College 332
Frankreich 41 Facultät	auf 1 Facultät 935.120	568 auf 1 Facult.
Italien 21 Univ.	1,476.100	857
Belgien 4 Univ.	1,587.500	1550
Spanien 10 Univ.	1,760.000	1700
Griechenld. 1 Univ.	2,250.000	2810
Dänemark 1 Univ.	2,310.000	1460
Deutsch. R. 22 Univ.	2,886.360	1772
Bulgarien 1 Univ.	3,300.000	202
Österr.-Ung. 11 Univ.	4,069.500	663
Russland 10 Univ.	10,025.000	1566

Analphabeten der Rekruten in verschiedenen Staaten Europas.

Von 1000 in das Heer eingestellten Rekruten waren des Lesens und Schreibens unkundig:

1 Schweden	22 Schweiz	144 Belgien	390 Italien
2 Deutsches Reich	50 Niederlande	220 Österr.-Ung.	708 Russland
5 Dänemark	55 Frankreich	300 Griechenland	793 Serbien

Kartographische Anstalt von G. Freytag & Berndt, Wien VII/1.

Durch die Balkanstaaten nach Jerusalem.

Von Wolf von Metzsch-Schilbach.

(Originalberichte.)

(Nachdruck verboten.)

VIII. Wer wird der Sieger sein, wenn es zum Kriege kommt?

Wir Deutschen sehen den Krieg nicht mehr so wie er ist; in verklärter Erinnerung erscheinen uns die Tage des großen Feldzuges, in dem wir die Sieger waren.

Schriftsteller und Maler haben mit ihren Werken nur eigentlich ad majorem Martis gloriam beigetragen. Selbst Künstler von anerkanntem Rufe eines Anton v. Werner, eines Fritz von Uhde, eines Professors Lang haben uns konventionelle Bilder entrollt, in denen dem Beschauer das Gruseln nicht ankommt vor der auf „der Wahlstatt würgenden Walküre".

Es ist menschlich verständlich, wenn ein Künstler den Mantel der christlichen Liebe über die Schrecken eines Schlachtfeldes deckt. Ob es auch künstlerisch richtig ist, bleibt eine andere Frage.

Nur der russische Meister Wassil Wassiljewitsch Wereschtschagin malt den Krieg so wie er ist; und alle, welche die nackte Wahrheit nicht lieben, kamen, den Künstler zu verlästern. Zur Zeit bewundert man seine Bilder; allmählich hat man sein stimmungsvolles Gemälde verstehen gelernt: „Am Schipka-Paß alles ruhig". Man hat sich darauf besonnen, daß der moskowitische Meister zumeist auf asiatischen Kriegsschauplätzen seine Studien gemacht hat, daß er an Feldzügen theilgenommen, bei denen halb- und ganzbarbarische Horden sich bekriegten, wo nicht nach dem blutigen Waffengang sich allsogleich tausende von Händen regen, die geschlagenen Wunden zu heilen, die Schmerzen zu lindern, die Todten dem Schoß der Erde anzuvertrauen.

Gar nicht weit vom Schipka-Passe stehen sich an der Grenze von Epirus und Thessalien Christen und Moslims kampfbereit gegenüber, und wenn es zum Zusammenstoß kommt, so wird es auf keiner Seite einen Sieger geben. Das ist das tragischste schließlich an dem ganzen Kriegsschauspiel.

Man kann ohne jegliche prophetische Gabe die Prognose dieses Krieges stellen. Was können die Türken gewinnen, wenn sie die hellenischen Truppen schlagen? Sie werden doch nimmermehr auch den kleinsten Gebietstheil von Griechenland zurückerhalten können; sie vermögen im besten Falle durch ihren Sieg den Kleinen auf der Balkanhalbinsel ein nachdrückliches „nemo me impune lacessit" zuzurufen. Und was wird die Frucht eines Sieges sein, wenn er sich an die griechischen Banner haftet? Es kann dies doch eben nur ein Pyrrhus-Sieg sein, denn zu einem glänzenden Waffenzug durch türkisches Gebiet und bis vor die hohe Pforte fehlt den Griechen die Kraft, fehlt ihnen die Zahl und die Zeit. Es ist widersinnig, mit solcher Möglichkeit überhaupt zu rechnen. Und was wird bei einem Auchsiege der Nutzen für die griechische Sache sein? Europa wird gewiß nicht gestatten, daß wesentliche Grenzverschiebungen stattfinden. Ein schmaler Küstenstreifen am Busen von Saloniki, ein Fleckchen Land nördlich Arta, das dort die südlich vorragende albanische Grenze derart verschiebt, daß das Land bis etwas über Joanina (Janina) hinaus dem Sieger zufällt, das wird alles sein — die Erlangung der Grenze, welche auf dem Berliner Kongreß am grünen Tische dem Hellenenreiche bereits einmal versprochen worden ist.

Dabei werden wohl so ziemlich ebenso viele Griechen fallen, wie die neu erstrebten Gebiete Einwohner zählen. Und welche Geldopfer kostet solch ein Krieg! Wie werden die Völker unter den Lasten seufzen, die durch kaum mehr erschwingliche Steuern ihnen auferlegt werden müssen! Heute hat die Türkei ihre Kriegsentschädigung aus dem 1877/78er Jahre noch nicht an Rußland gezahlt; was wird sie also den Griechen geben können, wenn diese wirklich dazu kommen sollten, die Rolle der Fordernden zu spielen? Und vice versa, könnte der Großherr von Byzantium auch nur ein Milliönchen Drachmen von dem besiegten Hellenenreiche herausbekommen? Würden ihm nicht schon deshalb die Früchte seiner Blutarbeit entzogen werden, weil die angeblich so selbstlosen Mächte im Grunde doch nicht wünschen, daß den griechischen Staatsgläubigern auch die letzte Hoffnung geraubt würde, jemals zu ihrem Gelde zu gelangen.

Wenn man dies alles erwägt, läßt sich kein vernünftiger Grund dafür finden, wie in Griechenland der Kriegsgedanke so allgemein werden konnte, wie man sich selbst gegen eine Beilegung der Gegensätze sträubt, die einen annehmbaren Ausweg in der Kretafrage dargestellt hätte. — Erst wenn man im Volke die Selbstüberschätzung der eigenen Kraft auf Schritt und Tritt zu konstatiren Gelegenheit findet, beginnt man zu begreifen, wie dieses Volk sich in den großgriechischen Gedanken so hineinreden konnte, daß es schließlich aus seinem Bannkreis gar nicht mehr herauszukommen vermag. „Wir sind die einzig rechtmäßigen Erben der byzantinischen Reichsherrlichkeit!" hört man die Griechen wieder und wieder versichern; doch auch in Rußland erinnert man sich gern, daß die letzte Kaiserstochter aus oströmischem Geschlecht die Zarenkrone getragen und so gleichsam als Heirathsgut die Ansprüche auf die Erbschaftsnachfolge in Konstantinopel mit nach Moskau gebracht hat.

Wer, wie Ihr Berichterstatter, die Krönungsfestlichkeiten in der Stadt an der Moskwa beigewohnt hat, wird den Eindruck von dort mitgenommen haben, daß die Erinnerung an die Byzantinierin auf dem Zarenthron noch keineswegs erloschen ist. Jedenfalls hat Rußland, wenn es zum Zugreifen kommen sollte, die stärkere Hand; und es gehört die ganze Gedankenlosigkeit eines griechischen Patrioten dazu, wenn er glauben sollte, daß heutzutage die Kriege allein auf dem Schlachtfelde und nicht vielmehr in den Kabineten entschieden würden.

Mannigfaltiges.

(Musikalische Fische.) Sprichworte, welche sich mit naturwissenschaftlichen Gegenständen oder Vorkommnissen befassen, sind ausnahmslos falsch. Auch der Vergleich „stumm wie ein Fisch" hinkt in bedenklichster Weise, denn viele Fische sind sogar ausgezeichnet bei Stimme. Solche Fische sind die Knurrhähne, die Trommelfische, die knurrenden Froschfische, die Petersfische u. a. mehr. Die Töne kommen auf verschiedene Art zu Stande. Zunächst können sie eine Art von Knirschen sein, hervorgebracht durch das Aneinanderreiben harter Körpertheile, Theile der Brustflossen, der Kiemendeckel, des Gebisses. In anderen Fällen aber werden sie in der Schwimmblase hervorgebracht. Diese enthält Luft und kann durch eigene Muskulatur des Rumpfes zusammengepreßt werden. Bei den Knurrhähnen ist die Schwimmblase im Innern durch eine mit einer zentralen Oeffnung versehene querliegende Haut in zwei hintereinander gelegene Abtheilungen getrennt. Beide haben ihre besondere äußere Muskulatur und werden von dieser abwechselnd zusammengepreßt, sodaß die Luft von dem einen Ende der Schwimmblase zum anderen mit großer Gewalt getrieben wird. Hierbei geräth die Querhaut in Schwingungen und tönt daher ganz in Art der Stimmbänder im menschlichen Kehlkopf. Die Knurrhähne können sogar ihre Stimme moduliren, sodaß dieselbe bald wie das Schnurren einer Katze klingt, bald laut und hell quiekt, bald tief brummt und knurrt. Die berühmtesten Musiker aber unter den Fischen sind die Trommler, die drums der englischen Seefahrer. Die Art und Weise, auf welche diese an der Atlantischen Küste von Nordamerika lebenden Fische ihre Töne hervorbringen, ist noch nicht genau bekannt. Manche Forscher meinen, durch das Aufeinanderreiben ihrer gewaltigen Schlundzähne, andere suchen auch hier den Sitz der Stimme in der Schwimmblase, welche sehr seltsam gestaltet, vorn mit verzweigten Anhängen und an jeder Seite mit einem Längskanal versehen ist. Die Trommler leisten in „musikalischer" Hinsicht großes. In stillen, warmen Nächten sammeln sich diese Fische mit besonderer Vorliebe unter vor Anker liegenden Schiffen in größerer Anzahl an und beginnen ihr Konzert. Bald klingt es wie Orgelschall, bald wie Glockengeläute, Trommelwirbel, Froschgequake u. s. w. So geht es stundenlang fort, und man kann diese Töne aus einer Tiefe vom 20 Metern herauf noch hören.

Bekanntmachung.

An der unter unserm Patronat stehenden hiesigen altstädtischen evangl. Kirche ist die Stelle des Organisten, welche mit einem Einkommen von ca. 750 Mark verbunden ist, sofort neu zu besetzen.

Wir ersuchen geeignete, akademisch gebildete Musiker ihre Bewerbungen um diese Stelle unter Beifügung von Zeugnissen bis zum 1. Mai d. Js. uns einzureichen.

Thorn den 5. April 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadtgemeinde Thorn für das Steuerjahr 1. April 1897/98 wird in der Zeit vom

24. bis einschl. 30. April 1897

in unserer Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der üblichen Dienststunden ausliegen.

Gemäß Artikel 40 Nr. 3 der Ausführungsanweisung vom 4 November 1895 zum Gewerbesteuergesetze vom 24. Juni 1891 ist die **Einsichtnahme nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirkes gestattet.**

Thorn den 15. April 1897.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt — mit Ausnahme von Bauschutt, Ziegelsteinbrocken und reinem Boden — Müll, Kehricht, Abfällen, Unrath 2c. auf dem Weichselvorlande an der Uferstraße und ihrer Umgebung wird polizeilich verboten. Uebertretungen werden mit 1 bis 9 Mk. event. Haft bestraft.

Als Abladeort für Schutt, Müll u. s. w. wird der Platz in den Bäckerbergen zwischen dem Wäldchen und dem Königl. Proviantmagazin hinter der Kirchhofstraße bestimmt.

Thorn den 19. März 1897.

Die Polizeiverwaltung.

Verreise
bis Dienstag.
Zahnarzt Loewenson.

Dr. Spranger'sche



Magentropfen helfen sofort bei **Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Leibschmerzen, Verschleim., Aufgetrieben, sein, Skropheln** 2c. Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Nur echt, wenn auf jeder Umhüllung das obige Dr. Spranger'sche Familienwappen sofort deutlich zu erkennen ist. Alle anders bezeichneten Waaren weise man sofort zurück. Zu haben in Thorn echt nur in der **Mentz**'schen Apotheke am Markt, à Fl. 60 u. 250 Pfg.

Meine Wohnung befindet sich seit dem 1. April in meinem eigenen Hause **Gerberstr. 11.**
J. Kuczkowski, Töpfermeister.

Zu haben
in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- u. Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „**Dr. Thompson**" und die Schutzmarke „**Schwan**".

Niederlagen bei: Dammann & Kordes, C. A. Guksch, M. Kaliski, Anton Koczwara, Eduard Kohnert, Adolf Leetz, Adolf Mayer, R. Rütz, Paul Weber, A. Wollenberg, Wendisch & Co. Nachf. engros & en detail.

Lose

zur **19. Marienburger Pferde-Lotterie,** Ziehung am 15. Mai cr., à 1,10 Mk.;

zur **Königsberger Pferdelotterie** Ziehung am 26. Mai cr., à 1,10 Mk.

zu haben in der

Expedition der „Thorner Presse".

L. Puttkammer, Thorn,

empfiehlt

Teppiche | **Portièren,**
Gardinen, | **Möbelstoffe,**
Tischdecken, | **Läuferstoffe,**

Leinen und Drilliche für Marquisen.

Feste Preise! Streng reelle Bedienung!



Keine Hüte

bitte zu kaufen, bevor Sie sich nicht überzeugt haben, daß Sie bei mir die **billigsten Preise** und die

größte Auswahl in dieser Branche finden.

Herrenhüte, steif und weich à 2,—, 2,50, 3 und 3,50 Mark.
Herrenhüte, steif und weich, ff. Haarfilze à 5, 6 und 7 Mark.
Kinder- und Konfirmandenhüte à 1,25, 1,50, 1,75, 2 und 2,50 Mk.
Cylinderhüte à 6, 7,50, 9 und 11 Mk.
Strohhüte für Herren und Knaben à 0,75, 1,50, 2 und 2,50 Mk.
Reiseschuhe, Reisehüte, Reisemützen, Jagd-Lodenhüte bei

Gustav Grundmann,
37 Breitestraße 37.

Ständiges Lager der vorzüglichen Herrenfilzhüte von Habig in Wien.

Kein Schein-, sondern reeller

Ausverkauf!

Infolge eines anderen Unternehmens gebe mein Geschäft hier auf und verkaufe meine Waarenbestände in

Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide-, Leder-, Holz- u. Japan-Waaren, ebenso **Kravatten, Fächern, Schirmen, Stöcken, Hänge- und Tischlampen**

zu **ganz besonders billigen Preisen** aus.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf preiswerther

Gelegenheitsgeschenke

und praktischer Gegenstände.

Für Vereine große Auswahl von Preisen!

Um gütigen Zuspruch bittet

J. Kozlowski, Breitestr. 35.

Zur **Frühjahrswäsche** versendet nach Einsendung des Betrages

gelbe

Terpentin-Kernseife

von vorzüglicher Waschkraft, in Postpacketen von **5 Kilo** für **Mark 2 franko** die

Seifenfabrik von C. F. Schwabe
in **Marienwerder Wpr.**



Viktoria-Fahrräder,

hervorragendste Qualität,
offerirt billigst **Ww. Peting.**

Plüß-Staufer-Kitt,

das beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 30 u. 50 Pf. empfiehlt **F. Koczwara,** Drogenh., Bromb. Vorst.

J. Littmann's Sohn,
Briesen Westpr.,
Inhaber der
Dampfschneidemühle Kaldunek
bei **Schönsee.**

Lager v. trockenen Brettern,
Bohlen,
Kantholz und Balken.
Uebernahme ganzer Bauten
zu billigsten Preisen.

Schuhwaaren

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen. Bestellungen nach Maaß, sowie Reparaturen werden schnell und dauerhaft ausgeführt.

F. Harke, Gerechtestr. 27.

Eingang größter Neuheiten in

Briefpapier-Ausstattungen.

Neu! Neu!

X-Strahlen-Couverts

Beste undurchsichtige Briefdecke.

Albert Schultz,
Elisabethstr. 10. Alter Markt 18.

Die neuesten

Tapeten

in größter Auswahl
billigst bei
J. Sellner.

Gebrüder Pichert,

Thorn. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, **Culmsee.**

Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,

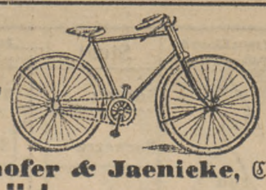
Bedachungs-, und Asphaltirungs-Geschäft,

Verlegung von Stabfußboden,

Mörtelwerk und Schieferschleiferei,

Lager sämmtlicher Baumaterialien,

empfehlen sich zur bevorstehenden Bausaison unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung.

Wanderer-  **Fahrräder**

vorm. **Winklhofer & Jaenicke,** Chemnitz-Schönau.

Falke-Fahrräder Falke & Co., M.-Gladbach.

Allein-Vertreter für Thorn und Umgegend:

Walter Brust, Katharinenstr. 3/5.



Silberne Medaille.

Otto Jaeschke,

Malermeister,

Bäckerstraße 6.

Reelles und leistungsfähiges Geschäft.

Möbel-Magazin
von
K. Schall, Tapezier u. Dekorateur,
Schillerstraße 7,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Polstermöbel, kompletten Zimmereinrichtungen,
sowie alle Neuheiten in
Portièren, Teppichen, Plüschen u. Möbelstoffen,
stets in großer Auswahl.

Alle Arten Zimmer- u. Festsaal-Dekoration.
Gardinen,
Marquisen und Wetter-Rouleaux
werden aufgemacht.
Reparaturen,
wie **Umpolsterungen** an Polstermöbel **gut und billig.**

---

1 Klavier (Flügel) sehr billig zu verk. Tuchmacherstraße 7, I.

Spezialität gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren 2c. 2c.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet

unübertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insekten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Thorn bei Herrn **Anders & Co.,** Brückenstr. 18,
„ „ „ „ **Hugo Claass,** Drog.,
„ „ „ „ **Anton Koczwara,**
„ Argenau „ „ **Rudolf Witkowski,**
„ Culmsee „ „ **W. Kwiecinski.**

Mieths-Kontrakts-Formulare,

sowie

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt, sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Ein gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension z. verm. **Krause,** Heiligegeiststr. 171.

---

2 freundlich möbl. Zimmer,

mit Aussicht nach der Weichsel, sind von sofort oder später zu vermiethen bei **v. Manstein,** Seglerstr. 6.

Möbl. Zimmer zu **vermiethen** Thurmstraße 8, I.

Möbl. Zimmer u. Kab. u. Burschengelaß z. verm. **Bankstr. 4.**

---

1 herrschaftliche Wohnung zu vermiethen. Brombergerstr. 9), **Deuter.**

Eine freundliche Familienwohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, ist per sofort zu vermiethen **Breitestr. 39.**

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, mit Balkon und allem Zubehör, ist von sofort zu vermiethen.
W. Zielke, Coppernikusstr. 22.

Wilhelmsstadt.

Herrschaftliche Wohnungen nebst Stallungen sind in meinem neuerbauten Hause Friedrichstraße vom 1 Juli ab zu vermiethen.
R. Schultz, Neust. Markt 18.

Ein möbl. Zim., Kabinet u. Burschengel. v. sofort z. verm. Breitestr. 8.

Wilhelmsstadt.

In unserem neuerbauten Wohnhause in der Albrechtstraße sind noch einige herrschaftliche, mit allem Komfort versehene

Wohnungen

von 3, 4 und 5 Zimmern sofort oder später zu vermiethen. Das Wohnhaus ist nach dem patentirten v. Kosinski-schen Verfahren ausgetrocknet. Die polizeiliche Genehmigung zum Beziehen des Hauses ist ertheilt.

Ulmer & Kaun.

Eine Wohnung, 5 Zim., Mädchenstube, Pferdestall u. Zub. z. verm. **Brombergerstr. 86.** Liedtke.

Kl. Wohnungen zu v. bei **S. Blum,** Culmerstr. Nr. 7.

Wohnung,

3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, **Altstädt. Markt 5,** neben dem **Artushof,** sofort oder per später zu vermiethen.

---

1 Zim., Kab., mit auch ohne Burschengelaß zu verm. Bachestr. 14, 1 Tr.

Wohnung von 3 Zimm., Alkoven, Küche und Zubeh. per sofort zu vermiethen **Breitestr. 4, II.**

Laden nebst Wohnung

sogleich zu verm. Neustädt. Markt 18.

---

1 herrschaftliche Wohnung,

1. Etage, von sofort zu vermiethen Gerechtestraße Nr. 6. Zu erfragen bei **E. Peting,** Leibitschertorkaserne.

Brückenstr. 6 ist 1 Pferdestall mit Wagenremise z. v.

Gerechtestraße Nr. 30 II,

ist eine freundliche Wohnung von 4 großen Zimmern nebst Zubehör vom 1. Juli ab zu vermiethen.
Zu erfragen daselbst.

In unserem neuerbautem Hause sind **2 herrschaftl. Balkonwohnungen,** 1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, sowie eine **Wohnung** von 3 Zimmern nebst Zubehör in der 3. Etg. von sofort zu **vermiethen.**
Gebr. Casper,
Gerechtestraße Nr. 15 u. 17.

---

2 eleg. möbl. Zim., ev. mit Burschengelaß, z. v. Altstädt. Markt 15, II.

Im Hause Mellienstr. 138

ist die von Herrn Oberst **Stecher** bewohnte **1. Etage,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badestube und Zubehör von sofort zu vermiethen.
Konrad Schwartz.

Altstädtischer Markt Nr. 12 ist eine neu renovirte Wohnung, 2. Etage, preiswerth zu vermiethen.

Seglerstr. 10 ist die 2. Etage von sofort zu vermiethen.

In meinem Hause Bachestr. 17 ist eine **herrschaftliche Wohnung** von 6 Zimmern nebst Zubehör in der 3. Etage vom 1. Oktober zu verm.
Soppart. Bachestraße 17.

Wohnung

von 2 resp. 3 Zimmern zu vermiethen Seglerstraße Nr. 13.

Ein großer

Lagerplatz

ist zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Die von Herrn Justizrath **Scheda** bewohnte Wohnung, bestehend aus 8 Zimmern und Zubehör ist vom 1. Oktober 1897 zu vermiethen.
Altstädt. Markt 16. **W. Busse.**

Mellienstrasse 89

ist die 2. Etage von 5 Zimmern und Zubehör, Remise und Stall von sofort zu vermiethen.

Wohnung, 3 Z., Küche, Zubehör sofort zu verm. Näheres Culmerstr. 6, I.

Katharinenstr. 8/10, 1. Etg., bestehend aus 6 Zim. und Zubehör, vom 1. Oktober zu verm. Zu erfr. parterre rechts.

---

1 Wohnung für 46 Thaler ist von sogleich zu vermiethen bei **F. Dopslaff,** Heiligegeiststr. 17.

Möbl. Wohn., sep. gel., m. Gart., Burschengelaß, Pferdestall zu vermiethen Schloßstraße 4.

---

1 eleg. möbl. Zim., sep. Eing., nach vorn, mit auch ohne Pension billig zu verm. Junkerstraße 6, 2 Tr.

---

1 Wohnung

mit Balkon, 2. Etage, 6 Stuben und Zubehör zu vermiethen
Bromberger Vorstadt, Schulstr. 21

Herrschaftliche Wohnung,

7 Zimmer nebst Zubehör, Garten, Pferdestall u. Wagenremise versetzungshalber sofort zu vermiethen.
J. Hass, Brombergerstraße 98.

Baderstraße 6, I. Etage,

bestehend aus 6 Zimmern, Mädchen-, Badestube, Speisekammer und Zubeh. vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Eine Wohnung, 5 Zimm., Küche und Mädchenst., sofort zu vermiethen **J. Keil.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.